

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

139. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. August 1986

Nummer 8

„Zogen einst fünf wilde Schwäne“

– Auf der Suche nach der verschwundenen Welt des Memellandes –

So lautete der verheißungsvolle Titel einer Rundfunksendung, die als „Feature“ von Ulla Lachauer am 10. Juni 1986 um 20.05 Uhr vom DEUTSCHLANDFUNK ausgestrahlt wurde. Obwohl diese Sendung aus zeitlichen Gründen vom MD nicht vorher angekündigt werden konnte, ist sie von vielen Landsleuten gehört worden und hat berechtigte herbe Kritik ausgelöst. AdM-Vorsitzender Herbert Preuß hat sich mit dem Inhalt des unstrittenen Berichtes intensiv befaßt und dazu Stellung genommen:

Sicher haben sich viele Ostpreußen, vor allem jedoch diejenigen auf die Sendung gefreut, über deren engere Heimat unterrichtet werden sollte. Grund genug, für eine Stunde Sendezeit über das Memelland im DEUTSCHLANDFUNK dankbar zu sein. Wer allerdings einen objektiven Bericht über die Landschaft, deren Besonderheiten, über Land und Leute sowie deren Leben, über Wirtschaft und Kultur erwartet hatte, mußte zum Schluß der Sendung enttäuscht sein, und nach ihrem Sinn, Zweck und Ziel fragen.

Der Hörer mußte sich zu diesem Zweck zunächst mit dem Begriff „Feature“ auseinandersetzen, der möglicherweise Aufschluß hätte geben können. Lt. Lexikon handelt es sich um einen anglo/amerikanischen Begriff aus der Publizistik, der seit 1945 in der deutschen Rundfunksprache gebräuchlich ist, wobei es sich hier um die auf besondere Weise durchgeführte Darstellung von dokumentarischem Material in Form von Dialogen gehandelt haben könnte.

Die Nachkriegsgeneration, auch wenn sie, wie die Autorin der Sendung, historisch-wissenschaftlich gebildet ist, tut sich mit der Objektivität recht schwer. Man muß sich sogar fragen, ob sie überhaupt den Willen hat, objektiv zu sein. Dieses wäre ja die Voraussetzung, um die Geschehnisse in einer Zeitspanne von 20 Jahren, nämlich von 1919 – 1939, nachzuvollziehen.

Wer nach einer „Memelländischen Geschichte“ sucht, wird sie in diesem Sinne nicht finden, denn das Memelland (seit Bestehen der Memelkonvention unter litauischer Oberhoheit „Memelgebiet“) ist zu keiner Zeit ein selbständiger Staat gewesen. Dieser nördlichste Zipfel des Deutschen Reiches gehört seit der Christianisierung des deutschen Ostens, beginnend im 12. Jahrhundert durch den Deutschen Schwertbrüder- und Ritterorden zur Ordensgeschichte, zur Geschichte Preußens und Deutschlands. Diese Tatsache wird genausowenig beachtet, wie die, daß im Jahre 1422 im Frie-

den am Melnosee die siegreichen verbündeten polnischen und litauischen Fürsten mit dem geschlagenen Orden die spätere deutsch-russische Grenze festlegten, die bis zum Jahre 1919 die stabilste Grenze Europas war.

Daß dieses Gebiet einen litauisch sprechenden Bevölkerungsteil hatte, ist in einem Grenzgebiet nichts Besonderes. Dieses war auch in anderen Teilen Ostpreußens der Fall, wo der litauische Kulturraum berührt wurde. Diese Menschen waren durch den preußi-

schen König ins Land gerufen worden und konnten ihre Traditionen und ihre Kultur genauso pflegen wie die verfolgten Hugenotten und Salzburger, die in Ostpreußen Zuflucht fanden. In Tilsit gab es bis zum 1. Weltkrieg das Dragonerregiment „Prinz Albrecht von Preußen – litauisches Nr. 1 –“, eine Bezeichnung, die dem litauischen Bevölkerungsteil in Ostpreußen respektvoll Rechnung trug, denn dieser war genauso preußisch gesinnt wie die übrigen Bewohner.

Auch dieser geschichtliche Ablauf blieb unberücksichtigt.

So beschäftigt sich die Sendung auch hauptsächlich mit der Zeit der Abtrennung des Memelgebietes vom Deutschen Reich und versucht, durch die Befragung von drei Zeitzeugen zu bestimmten Punkten (eigener Lebenslauf, Verhältnis zur jüdischen Minderheit, Volkstumskampf, Rückgliederung ans Reich, Kriegsverlauf, Flucht und Vertreibung, Neubeginn in der Bundesrepublik usw.) „Geschichte“ aufzuzeichnen. Diese drei Befrag-

Fortsetzung nächste Seite



Landtagswahlen 1935

Die Litauer waren unermüdet im Erfinden neuer Schikanen, um den Willen der memelländischen Wähler gegenüber der Weltöffentlichkeit zu verfälschen. Die Memelländer gaben ihnen die Antwort, indem sie zwei Tage lang geduldig und diszipliniert vor den Wahllokalen ausharrten, bis sie ihre Stimme den Kandidaten der deutschen Einheitsfront abgeben konnten.

Bild: MD-Archiv

31. Haupttreffen West in Essen

am Sonntag, 7. September 1986

in den Räumen des Steeler „Stadtgartens“ in Essen-Steele,
Am Stadtgarten 1.

Wir laden zu dieser Veranstaltung herzlichst ein. Sie werden gebeten, dieses Treffen im Lande Nordrhein-Westfalen mit Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten zu besuchen. Spätaussiedler und unsere Jugend sind ganz besonders willkommen. Der Steeler Stadtgarten ist vom Bahnhof Essen-Steele in ca. 10 Minuten zu Fuß zu erreichen.

Für Autofahrer sind Parkplätze in der Nähe der Gaststätte reichlich vorhanden. Wir wünschen allen Landsleuten, auch aus der DDR, eine gute Anreise und ein fröhliches Wiedersehen.

PROGRAMM

9.00 Uhr Einlaß

11.00 Uhr **Heimatliche Feierstunde**

Musikalische Einleitung: Feiernmusik von Hugo Hermann, Musikschule Iserlohn

Begrüßung: Hermann Waschkies,

1. Vorsitzender der Memellandgruppe Essen

Heimatgedicht: „Nie mehr“ von Dr. W. Brindlinger, Memel, rezitiert von der Memellandgruppe Essen

Totenehrung: Dr. Eberhard Gugath, 1. Vorsitzender der LO- u. Westpreußen, Duisburg, u. d. AdM-Gruppe Duisburg – musikalisch begleitet von der Musikschule Iserlohn

Heimatlied: „Kiefernwälder rauschen“, Musikschule Iserlohn

Grußworte der Ehrengäste: des BdV, der Landsmannschaften, der Stadt Essen und H. Bartkus – Bezirksvertreter West der AdM, Münster

Heimatlied: „Mein Heimatland“ von Eitel Greulich – Musikschule Iserlohn

Heimatgedicht: „Mein Memelland“ von Dr. W. Brindlinger, rezitiert von der Memellandgruppe Essen

Heimatlied: „Blühendes Heidekraut“ von H. Voskuyl, Musikschule Iserlohn

Heimatlied, gemeinsam gesungen: „Land der dunklen Wälder“, musikalische Begleitung Musikschule Iserlohn

Festansprache: Heinz Oppermann, 2. Bundesvors. der AdM und 1. Vors. der AdM – Gruppe Bonn-Bad Godesberg

Musikalische Einlage: „Valse-Musette“ von Otto Eckelmann, Musikschule Iserlohn

Musikalischer Ausklang: „Vasela-Polka“ von Andy Blumauer, Musikschule Iserlohn

Schluß- und Dankesworte: Herbert Bartkus, Bezirksvertreter West der AdM, Münster

Deutschlandlied: alle drei Strophen gemeinsam gesungen, begleitet von der Musikschule Iserlohn

Es spielt die Musikschule Iserlohn in kleiner Besetzung unter Leitung von Erika Hinterleuthner, Iserlohn.

13.00 Uhr **Mittagspause**

bis Das Mittagessen kann preiswert in den Räumen des Steeler

15.00 Uhr Stadtgartens eingenommen werden, dabei Unterhaltung, Schabbern und Plachandern mit Landsleuten aus Ost und West, aus Süd und Nord des ehemaligen Deutschen Reiches.

etwa um wird Landsmann Karl Klemm, 2. Vors. der AdM Gruppe Iserlohn,
14.00 Uhr eine von ihm selbst neu zusammengestellte Dia-Reihe „Eine Wanderung durch unsere Heimat“ vorführen.

ab lädt der Wirt zum „Tanztee“ ein. Gemütliches Beisammensein
16.00 Uhr bis zum Ende dieser heimatlichen Veranstaltung – ca. 20.00 Uhr.
Musik: Alleinunterhalter H. Wolf, Essen.

– Änderungen vorbehalten –

Im Foyer wird der Heimatbuchdienst Georg Banzerus, Höxter, mit einem Bücherstand vertreten sein.

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V. in der DJO – Deutsche Jugend in Europa wird mit einem Informationsstand anwesend sein und Fragen auf aktuelle, heimatliche Themen beantworten.

Zogen einst fünf wilde Schwäne...

Fortsetzung von Titelseite

ten haben ihre persönlichen Eindrücke, Erinnerungen und Meinungen wiedergegeben. Sind drei Stimmen aber ausreichend für Schlußfolgerungen in Kommentaren, die zum weitaus größten Teil über Halbwahrheiten nicht hinauskamen? (Der zitierte Fischer K. stammt übrigens aus dem Kreis Labiau).

Ferner liegt den Kommentaren ein Interview zugrunde, das unvorbereitet mit dem 1. Vorsitzenden der AdM über einen Zeitraum von ca. 6 Stunden in Form einer Unterhaltung aufgenommen wurde. (Es liegt im Wortlaut auf Band vor). Eine wörtliche Wiedergabe zu den einzelnen Punkten wie bei den drei Zeitzeugen erfolgte nicht. Es diente zur Meinungsbildung der Autorin, die sich in den oft unverständlichen Schlußfolgerungen niederschlug. Die Kommentare waren so angelegt, daß der Zuhörer den Eindruck gewinnen konnte, daß es sich bei dem Memelland um ein ganz weit entferntes „exotisches“ Gebiet handelt, dessen Bewohner eine große „Sehnsucht nach dem goldenen Westen“ hatten, in großer technischer und kultureller Rückständigkeit lebten und letzten Endes froh sein können, nach dem Kriege, trotz Flucht und Vertreibung mit dem Verlust der Heimat in der Bundesrepublik Deutschland endlich die Freiheit gefunden zu haben, nach der sie sich schon vor 50 Jahren sehnten.

So einfach ist das, wenn man diese Zeit nicht miterlebt hat, nicht von dort her stammt und seinen eigenen politischen Standpunkt bei dem Bemühen um eine objektive Urteilsfindung nicht weit genug zurückstecken kann.

Aus Zuschriften, Telefongesprächen und Unterhaltungen über die Sendung ist zu folgern, daß der Eindruck vermittelt wurde „Erkennt die Realitäten an, denn zurückkehren wollt ihr ja doch nicht mehr (Fischer K.). Wenn es die Vertriebenenverbände und deren „Funktionäre“ nicht mehr geben würde, wären wir dem Frieden einen wesentlichen Schritt näher“.

Der Autorin kann ein Bemühen um Objektivität sicherlich nicht abgesprochen werden. Bei der Beurteilung der Probleme wäre aber eine Berücksichtigung der in ausreichendem Maße nachzulesenden Tatsachen angebracht gewesen. Das Thema wurde verfehlt, denn die „Suche nach der verschwundenen Welt des Memellandes“ endete in einem Versuch der Vergangenheitsbewältigung. – Schade – !!

Hier ein Auszug aus dem vorangegangenen Interview mit dem 1. Vorsitzenden der AdM:

Frage:

Meinen Sie, daß die Memelländer in der Bundesrepublik integriert sind?

Antwort:

Natürlich sind wir integriert. Ich selbst fühle mich in Flensburg und Schleswig-Holstein wohl. Ich habe meine Familie hier, ich habe meinen Beruf hier gehabt, aber: Meine Heimat ist Memel, meine Heimat ist Ostpreußen und wird es bleiben.

Dieses ist wohl der Standpunkt des weitaus größten Teiles der Vertriebenen und Flüchtlinge, die Existenz und Besitz in der Heimat zurücklassen mußten.

Für sie einzutreten ist nicht nur unser legitimes Recht, sondern unsere verpflichtende Aufgabe. Wir werden sie solange wahrneh-



Der damalige Landespräsident Dr. W. Steputat (1920) mit Spitzen der französischen Besatzungstruppen in Heydekrug.
Bild H. Ludwig

men und zu erfüllen versuchen, solange wir die bisher gute Unterstützung unserer Landsleute haben. Da brauchen wir den Mut nicht verlieren.

Unsere Heimatzeitung, das „Memeler Dampfboot“, über dessen seit Jahren stabile Bezieherzahl wir uns freuen dürfen, wird uns dabei weiterhin helfen.

**Aus Zuschriften zur Sendung des DEUTSCHLANDFUNKS
„Zogen einst fünf wilde Schwäne – Auf der Suche nach der verschwundenen Welt des Memellandes –“:**

G. F. R., Göppingen:

Leider muß man in Ihrer Hörfolge auch den Eindruck erhalten, daß die Vertreibung von Vorteil gewesen sei. Nur so wären wir weiter als bis zum nächsten Dorf gekommen, nur so hätten die beiden Frauen den gewünschten Beruf erlangen können ohne am Einspruch des Schwiegervaters zu scheitern.

Haben Sie denn überhaupt nicht bedacht, daß die Entwicklung auch im Memelland nach 1918 in ganz andere Bahnen gelaufen wäre, wenn die widerrechtliche Annektierung durch Litauen nicht erfolgt wäre?

B. D., Köln:

Die Behauptung, nur Memel sei eine deutsche Stadt, während auf dem Lande vorwiegend litauisch gesprochen wurde, ist für den geschilderten Zeitabschnitt falsch. Der für das Memelland typische Umstand, daß die vor Jahrhunderten eingewanderten Litauer, wenn sie auch in ländlichen, abgelegenen Gegenden litauisch als Umgangssprache pflegten, sich bedingungslos zum deutschen Volkstum bzw. Kulturkreis bekannten, ist nicht genügend herausgestellt worden.

G. Gr., Hildesheim:

Funk und Fernsehen führen uns ständig Sendungen über ferne und fremde Länder, inhaltlich gut vorbereitet, vor Auge und Ohr. Um so peinlicher und schlimmer, wenn ein Stück Zentral-Europa, ein wenn auch kleiner Teil unseres deutschen Vaterlandes in solch oberflächlicher und zum großen Teil falsch dargestellter Form präsentiert wird. Nicht nur wir direkt betroffenen Memelländer, auch alle Ostpreußen, zu denen wir ja gehören, müssen empört sein über so fahrlässig man-

gelhafte Information mit der diese Sendung aufgebaut wurde.

Gibt es doch eine Fülle von Informationsquellen in Wort und Bild, so die „Bücherei des deutschen Ostens“ in Herne, das „Herderinstitut“ und die Zeitungsarchive und, nicht zuletzt, auch die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise mit ihrem umfangreichen Archiv, um nur einige zu nennen. Mit dem guten Willen allein, den wir voraussetzen, läßt sich solch eine Aufgabe nicht bewältigen, wenn man nicht eine aus anderer Richtung kommende Absicht unterstellen will. Kurzum: Eine Sendung, die nicht nur wir Memelländer zutiefst bedauern. Sie ging völlig daneben!

Proteste und Richtigstellungen beim Deutschlandfunk sind von berufener Stelle bereits erfolgt.

H. Sch.-T., Nürnberg:

Die ganze Sendung war für einen Memelländer befremdend, beschämend und beleidigend, und dies empfand ich als wohl mit in der Absicht liegend.

In diesem „Machwerk“ der Frau Lachauer ließen sich noch sehr viele plumpe Schachzüge und Widersprechungen aufzeigen, aber für diesen Brief würde es zu weit führen.

Dr. G. W., Mainz:

Dagegen glaube ich wiederum, daß die Aussagen der Zeugen subjektiv richtig sind, daß man im allgemeinen unter litauischer Herrschaft ein normales Leben führen konnte, unter der Voraussetzung, daß man die litauische Oberhoheit anerkannte. Dieses Nichtanerkennen der Oberhoheit hat nach meiner Auffassung erst zu den ständigen Auseinandersetzungen im politischen und kulturellen Bereich geführt. In diesem Zusammenhang wird von Frau Lachauer leider auch eine völlig falsche Interpretation des sog. Volkstumskampfes vorgenommen. Sie versucht bei ihrer sonstigen Bemühung um Objektivität aus mir nicht erklärbaren Gründen eine Situation zu konstruieren, nach der der Volkstumskampf erst mit dem Auftreten der zwei nationalsozialistischen Parteien entstanden sei. Das ist sicher dummes Zeug. Der sog. „unpolitische Traum vom goldenen Westen“ ist schlicht gesagt ein Witz. Hier haben wir es offensichtlich mit dem Problem zu tun, daß die Vertreterin einer nachfolgenden Generation für bestimmte Tatbestände in der Geschichte keinen Sensus mehr entwickeln kann.

M. L., Oberammergau:

Beim Thema Rückgliederung wäre es angebracht gewesen, auf den für Litauen äußerst günstigen Freihafenvertrag, der als Teil des deutsch-litauischen Staatsvertrages ausgehandelt wurde, hinzuweisen.

Er bedeutet den Neubeginn einer guten deutsch-litauischen Beziehung, die leider durch den Krieg und dessen Folgen vernichtet wurde. Auch fehlt die Erwähnung, daß der deutsch-litauische Staatsvertrag vom litauischen Seim einstimmig und ohne Stimmenthaltung angenommen wurde und völkerrechtsgültig ist. Großbritannien hat trotz der politisch unruhigen Zeit den Vertrag de jure anerkannt. Die übrigen Signatarmächte erhoben keinen Einspruch.

D. K., Euskirchen:

Als meine Frau und ich lasen, daß der DEUTSCHLANDFUNK eine Sendung mit dem Titel „Auf der Suche nach der verschwundenen Welt des Memellandes“ bringt, waren wir begeistert, nach der Sendung jedoch furchtbar enttäuscht. Ich nehme an, daß Sie im „Dampfboot“ zu dieser Sendung Stellung nehmen werden.



Ärzte, Schwestern, Schwesternschülerinnen, Pfleger, Laboranten und Verwaltung des Städtischen Krankenhauses Memel im Jahre 1932.

Die Ärzte: Sanitätsrat Dr. Geßner, Prof. Dr. Pierach, Dr. Lackner, Dr. Milewitsch und Dr. Gibbesch.
Einsender G. H. Aschmann



Vor 50 Jahren, am 28. Juni 1936, feierten wir in Heydekrug unsere Konfirmation. Wenn wir alle, die auf diesem Foto, Mädchen wie auch Jungen, zu Hause geblieben wären und auch noch leben würden, könnten diese jetzt das „Goldene Konfirmationsjubiläum“ in Heydekrug vor unserer so wunderbaren Kirche feiern. Wie schön waren doch damals unsere Mädchen in ihren weißen Kleidern, wie Bräute gekleidet und mit Myrthen geschmückt! Allen die dieses Foto in unserer Zeitung sehen, sei mein herzlicher Gruß nach 50 Jahren gewidmet! Euer Mitkonfirmand Horst Munk (obere Reihe: rechts außen). Hauptstraße 36, Schwalmstadt 12.

Aus den ältesten Tagen des Kirchspiels Werden

Die Entstehung des Namens „Werden“ ist umstritten. Einige Forscher leiten ihn von „Werder“ oder „Werdel“ ab, was Insel bedeuten soll. Da die Ortschaft sich auf einer höheren Stelle bildete und vom Schieszefluß ganz umgeben war, so hat diese Erklärung einige Wahrscheinlichkeit. Der Historiker Sembritzki bestreitet das jedoch und behauptet, der Name komme vom altlitauischen „Werdaine“ her, das ein Gebietsbegriff ist.

Werden gehörte in ältester Zeit zu dem sogenannten Wildniskreis, der nur schwach besiedelt war. In einer Steuerliste von 1540 findet man in Werden 11 Wirthe, 16 Bänder (Vom Wirth mit Land belehnte und zur Mithilfe verpflichtete Verwandte) und drei Instleute genannt. Etwa hundert Jahre später entstand in Werden schon der zweite Krug, also hat sich in dieser Zeit, um die Wende des 16. Jahrhunderts, die Ausrodung der Wildnis und die Besiedlung vollzogen. Besitzer der beiden Krüge war auch einige Zeit der Schotte Richard Kant, der Großvater des Königsberger Philosophen.

Nächst Memel und Russ erhielt Werden dann die drittälteste Kirche des Gebietes. In Windenburg auf der zerstörten Burg befand sich zwar eine Kapelle, die aber nicht als Kirche anzusprechen ist. Werden ist etwa von der Mitte des 16. Jahrhunderts kirchlich von Russ versorgt worden. Als sich auf der Höhe Leute ansiedelten, der „Heydekrug“ entstand und sich einige Ortschaften bildeten, da mußte auch für die geistlichen Bedürfnisse gesorgt werden. Es geschah dadurch, daß in Werden ein Schulmeister (meistens Studenten der Theologie) angestellt wurde, der die Kinder im Katechismus zu unterrichten und am Sonntag eine Predigt zu halten hatte. An jedem dritten Sonntag kam dann der Pfarrer aus Russ und hielt den Gottesdienst ab. Mit der Zeit genügte diese Versorgung von Russ nicht aus. Der damalige Rus-

ser Pfarrer, Nicolaus Santyll, war auch schon zu alt, um die beschwerliche Reise zu schaffen. Aus diesem Grunde wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Werden eine kleine Kirche erbaut, und ein Diakon oder Hilfsprediger angestellt. Der erste Diakon der Werdener Kirche wurde im Jahre 1588 Martin Borghard; ihm folgte 1591 Lazarus Sengstock. Er kam 1595 als Pfarrer nach Russ, ging dann nach Memel und schließlich nach Königsberg. Als geborener Lübecker beherrschte er doch gut die litauische Sprache und ließ 1612 ein litauisches Gesangbuch mit 148 Liedern drucken.

Der nächste Hilfsprediger in Werden war Peter Clocovius, der auch 1598 Pfarrer in Russ wurde. Als der nächste Diakon Benedikt Fuhrmann 1604 nach Memel kam, verlangte der Memeler Hauptmann die Aufhebung der Werdener Gottesdienste und die Wiedervereinigung mit Russ, da Werden zu klein sei, und der Pfarrer in Russ jetzt ein junger Mann sei, dem es nicht so schwer sein dürfte, Werden jetzt mit zu versorgen. Dagegen wandte sich aber der Memeler Erzpriester (Superintendent) ganz entschieden, indem er darlegte, daß Russ infolge seiner Größe eine ganze Kraft benötigte. Er fragte: „Soll nun Werden statt eines Hirten nun wieder einen Wächter bekommen?“ Der Einspruch hatte Erfolg. Es kam 1621 ein neuer Kaplan Johannes Höpfer nach Werden. Der Ort, der 1602 durch die Pest sehr entvölkert worden war, nahm nun wieder zu und wurde bald ein selbständiges Kirchspiel, das allmählich volkreich und auch verhältnismäßig wohlhabend wurde.

Der erste Pfarrer des selbständigen Kirchspiels Werden war Johannes Cynthius 1621–1642. An ihn erinnert noch die Ortsbezeichnung Cythionischen in Heydekrug, das vom Jahr 1631 ein kleines Gütchen war und den Nachkommen dieses Pfarrers gehörte. In dieser Zeit stand das Memelgebiet

unter schwedischer Herrschaft, und der bekannte schwedische Kanzler Axel Ocksenstierna (Von dem das Wort stammt: Man sollte nicht glauben, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird) verlieh dem Pfarrer Cynthius und seinen Erben für den durch die „einquartierten Reutter erlittenen mercklichen Schaden“ das oben genannte Gütchen. Von 1642 bis 1670 amtierte in Werden der Pfarrer Wilhelm Martini, ein tüchtiger Prediger, der auch in Anbetracht der katholischen Nachbarschaft in Litauen hier sehr nötig war. Auf ihn folgte Michel Olderog, eine sehr umstrittene Persönlichkeit. Er war vorher Präzentor in Memel und dann Pfarrer in Karkeln gewesen. Die Werdener wollten ihn nicht haben, da er keinen guten Ruf hatte. Sie schickten daher eine Kommission nach Königsberg und ließen folgendes gegen Olderog vorbringen: 1. Als es in Karkeln brannte, habe er wie ein Mietling seine Gemeinde verlassen. 2. Er treibe unbefugt allerlei Handel und Wandel. 3. Er habe Kinder wochenlang ungetauft bleiben lassen. 4. Er habe bei der Gastpredigt das Vaterunser auf der Kanzel stehend gesprochen, statt zu knien. 5. Er habe ein Paar ohne Ringwechsel getraut. 6. Er habe einen Menschen in ein Halseisen gespannt, so daß er beinahe gestorben wäre.

Einige dieser Beschwerdepunkte erscheinen uns heute nicht gerade sehr wesentlich. Die Kommission lungerte drei Wochen in Königsberg herum, bis sie endlich einen abschlägigen Bescheid erhielt. Nun wurde Pfarrer Olderog am 27. März 1671 in sein Amt eingeführt. Statt der Andacht wurden Murren und Drohungen ausgestoßen. Weil man Unruhe voraussah, war Militär anwesend. Doch dieser Anblick regte die Menschen noch mehr auf, und es entstand ein solcher Lärm, daß die Soldaten Ordnung schaffen mußten. Die Aurieter (spätere Wießener), die sich seit alters her durch besondere Widersätzlichkeit auszeichneten, griffen mit Knüppeln das Militär an. Ein Soldat wurde getötet und ein zweiter zum Krüppel geschlagen. Die Witwe des Pfarrers Martini, des Vorgängers von Olderog, stand im Verdacht, die Leute aufgehetzt zu haben. Pfarrer Olderog starb am 27. März 1679.

Der Große Kurfürst wollte nun den schon recht alten Pfarrer Gallus aus Russ nach Werden versetzen. Bisher wurden die Pfarrer von Werden nach Russ versetzt. Da es jetzt umgekehrt wurde, ist zu schließen, daß die Stelle Werden schon als besser galt als Russ. Der Hauptmann in Memel protestierte jedoch dagegen mit der Begründung, daß

Sommerabend zu Haus

*De Sonne dugd sich hintre Scheun.
De Mutter wiegd dis Karliche ein.*

*Der Vater kam vom Feld zurück.
Der Hofhund Mohrche bellt vor Glück.*

*Der Adebar klapperte laut.
Der Kater schlich zu seiner Braut.*

*Ein Froschkonzert erscholl vom Teich.
Ich huckd auf Omchens Schoß so weich.*

*Der Opa las inne Georgine.
Und unsre alte Tante Trine*

*stimmd freudig an ein Abendlied,
was richtig durchs Gemüt so zieht.*

*Wir sangen mit und waren froh.
Ach, wär es doch noch heute so!*

HANNELORE PATZELT-HENNIG

Gallus „unruhig“ sei. Es kam nun der Pfarrer Martnus Martini aus Krottingen nach Werden, dann Daniel Werner 1688 – 1700. Ihm wollte der Pfarrer Ludowici aus Plaschken folgen, aus dessen Bewerbungsschreiben der Satz bemerkenswert ist, er „müsse in dem elenden Plaschken krepieren“. Doch wurde er nicht gewählt, sondern Michael Gurski, der am 28. September in Werden an der Pest starb.

Zu dieser Zeit hatte die Kirche einen größeren Verlust. Aus dem Kirchenvermögen hatte nämlich der Hausvogt Schwarz aus Memel ein Darlehn von 600 Talern erhalten. Dieser Mann, der als stellvertretender Landrat ein großes Vertrauen besaß, war in Wirk-

Burgen und Schlösser im Memelland

Vorweg gesagt: Burgen und Schlösser, nämlich das, was man darunter versteht, hat es im Memelland nie gegeben. Die einzige wirkliche Burg nebst Schloß besaß die Stadt Memel seit ihrer Gründung im Jahr 1252, wobei das Schloß erst ein wenig später hinzu kam. Woher kommen dann aber die zahlreichen Burg- und Schloßberge, hat schon mancher gefragt. Dafür müßte es doch eine Begründung geben, denn von nichts kommt nichts, und ein Burgberg müßte also auch eine Burg gehabt haben. Nun, diese Benennung stammt aus Überlieferungen im Volksmund, als der Begriff „Burg“ noch sehr weit und anders als heute ausgelegt wurde. Ebenso wie die „Berge“, sowohl die künstlich aufgeschütteten wie die natürlichen Erhebungen nur als Hügel geringen Ausmaßes anzusprechen sind. Der Gramboberg als höchste Erhebung im Kreis Memel wie auch die „Birbinscher Berge“ erreichten knapp 40 Meter Höhe. Nur im Südteil des Gebietes, im Schreitlaugker- und Willkischker Höhenzug, brachte es der Abschrutenberg auf fast 80 Meter. Von anderen „Burgbergen“, die sogar als Hügel kaum noch zu erkennen waren, gar nicht zu reden. Erst aus der Ordenszeit sind urkundliche und kartographische Aufzeichnungen vorhanden, in denen von bestehenden Burgen und Schlössern nichts zu finden ist. Mit einer Ausnahme: In Windenburg hat zur Ordenszeit eine vermutlich befestigte Anlage bestanden, in der die von Rossitten übersetzenden Ordensleute rasten und Pferde übernehmen konnten. Das Baumaterial wurde aus der von den Fischern so gefürchteten „Steinbank“ an dieser Stelle des Haffs gewonnen. Sie zog sich schräg in Richtung Rossitten ins Haff hinein und wurde, vor Erbauung des König-Wilhelm-Kanals vielen Holzflößen im Sturm zum Verhängnis, wie auch zahlreiche Fischernetze dort verloren gingen.

Das Memelland war nicht, wie oft angenommen, menschenleer und, in vorgeschichtlicher Zeit, völlig von undurchdringlichen Urwäldern und Mooren bedeckt. Wie zahlreiche vorgeschichtliche Funde beweisen, gab es weit verstreute Ansiedlungen im ganzen Gebiet. Entlang der Haffseite, im Mündungsgebiet der Flüsse, lebten die Kuren. Weiter landeinwärts altpreußische Stämme der Schalauer und, im weiteren Hinterland, die Schamaiten. Diese Volksstämme waren einander feindlich gesinnt. Übergriffe und Überfälle waren häufig, so daß die Siedler ständig auf der Hut sein muß-

lichkeit ein unsolider und verschuldeter Mann, der die Summe weder zurückzahlen wollte noch konnte. Auch ein Gesuch an den König half nichts. Das ganze Kapital, das inzwischen auf 800 Taler angewachsen war, ging nach seinem Tode 1712 verloren. Der Kirchenbau, der sehr dringend war, mußte damit auf viele Jahre hinausgeschoben werden. Die Kirche in Werden war bis in unsere Zeit das Gotteshaus für ganz Heydekrug, bis am 10. November 1926 die evangelische Kirche in Heydekrug, eine Tochterkirche von Werden, die kirchliche Versorgung des inzwischen zu einer kleinen Stadt herangewachsenen Heydekrug sowie der Ortschaften Augstumalmoor, Bismarck und Schlaßen übernahm.

ten. So war es durchaus möglich, daß auch auf kleineren Erhebungen Verhaue und Zufluchtsstätten angelegt wurden, in die man sich zur besseren Verteidigung zurückzog. Die in unseren Landkarten verzeichneten sogenannten „Schwedenschanzen“, meist künstliche Aufschüttungen, mögen dazu gedient haben. Doch ist man sich über ihre wirkliche Bedeutung nur in einem Punkt einig, nämlich, daß sie mit den Schweden nicht das geringste zu tun haben. Die einen glauben, daß es sich um heidnische Kultstätten handelt, wobei die Bezeichnung „Schweden“ aus einer Veränderung des pruzisch-litauischen Wortes Schwente = heilig entstanden ist.

Andere wiederum meinen, daß es sich durchaus um Zufluchts- und Verteidigungsstätten der umwohnenden Stämme handeln könne. Innerhalb dieser „Schwedenschan-

zen“ in größerer Zahl gefundene Urnengräber und Aschenreste aus der Zeit der Leichenverbrennung lassen auch auf Begräbnisstätten schließen, da sie für eine längere Belagerung mit der entsprechenden Zahl von Toten kaum geeignet waren. Vor allem durch den Mangel an Trinkwasser.

Gewiß mögen Stammesfürsten, wie auch in manchen Sagen erwähnt, an herausragenden Stellen ihre Wohnstätten errichtet haben, die dann später als Burg- oder Schloßberge bezeichnet wurden. Doch sind diese Hügel viel zu klein für zweckentsprechende Burg- oder Schloßanlagen im heutigen Sinne. So berichtet die Sage, daß im Südteil des Gebietes, das von den Schalauern bewohnt war, der Schalauerfürst Saréka auf dem Scharkeberg bei Kallehnen eine Burg gehabt haben soll. Spuren davon wurden aber nicht gefunden, während in dieser ganzen Gegend zahlreiche Funde an Werkzeugen, Waffen, Geräten und Gräbern zu verzeichnen sind. So auch Geldmünzen aus vielen Ländern, unter anderen römische und sogar arabische. Vermutlich aus dem Bernsteinhandel stammend.

Die nächste echte Burg nebst Schloß nach der Memel-Burg befand sich auf dem jenseitigen Ufer des Memelstromes in Ragnit, von der aus der Orden die Christianisierung und Befriedung der heidnischen Stämme betrieb.

Das Volk liebte es, seine Umgebung mit phantasievollen Sagen und geheimnisvollen Vorgängen zu umkleiden und diese dann mündlich zu überliefern. Besonders in einer Zeit des Aberglaubens und Unaufgeklärtheit natürlicher Vorgänge und Vorkommnisse. Findlinge, düstere Moore, uralte Bäume und nicht zuletzt auch besonders markante Erhebungen in einer sonst flachen Landschaft, luden dazu ein. Burgen und Schlösser mit reichen Bewohnern, von denen das einfache



Ausflugsort Rominus

Zu den Besonderheiten des an Sagen und vorgeschichtlichen Funden reichen Südteils des Kreises Pogegen gehörte der am Ufer des Memelstromes gelegene Rominus, der „Götterberg“ der alten Puzzen. Dort befand sich einst ein den Heidengöttern Perkunas, Potrimpos und Pikollo geweihter Opferstein, der 1811 von einem Müller gesprengt und in zwei Mühlsteine zerlegt wurde. Der Sage nach befand sich unter dem Stein ein goldener Pflug und eine goldene Schale. Ein Gasthaus auf dem 35 m hohen Berg bot den zahlreichen Besuchern Speis und Trank. Weit reichte der Blick von seiner Höhe über das Urstromtal der Memel, hinüber zu den Städten Tilsit und Ragnit. Für viele während der Litauerzeit nah und doch so unerreichbar fern gelegen. Jetzt findet dort in jedem Jahr zur Sommersonnenwende ein sowjetisches Jugendtreffen mit Chören und Volkstänzen statt.

Bild Mathias Hofer

Volk nur träumen konnte, wurden dann in diese „Berge“ hineingeheimnist. So wurden dann aus schlichten Zufluchts- und Verteidigungsstätten, sogenannten „Fliehburgen“, in der Phantasie Burg- und Schloßberge mit Fürsten und Prinzessinnen und sagenhaftem Leben und Treiben. Man ließ es schließlich in irgend einer Katastrophe enden, um eine Begründung für das nicht mehr Vorhandensein zu haben.

Hätte auf jedem Burgberg in unserem klei-

nen Memelland wirklich eine Burg gestanden, es wäre flächenmäßig das burgenreichste Land Europas gewesen, mit dem weder Vater Rhein noch die Saale kokurrieren konnten, an deren hellem Strande, dem Liede nach, so viele Burgen stolz und kühn standen. Dafür blieb dann um so mehr Raum für die Phantasie, die unsere „Berge“ mit Geheimnissen umwob. Sie macht das Leben bunter und die Heimatliebe noch dauerhafter!

GG

Aus Sage und Geschichte

Der Glumssack zu Memel

1255, drei Jahre nach der Gründung von Memel, wurden die Anfänge für die Königsberger Burg gelegt. Kaum war der Böhmenkönig Ottokar, nach dem die Stadt ihren Namen bekam, mit seinem Heer abgerückt, als auch schon die Sudauer und Schalauer gegen die neue Feste anstürmten. Um die Memeler Ritter an einer Hilfe für Königsberg zu hindern, wurde den Samen aufgetragen, zu gleicher Zeit die Memelburg anzugreifen. Die kleine Schar der Schwertbrüder sah sich über Nacht einer mächtigen heidnischen Übermacht ausgeliefert. In endlosem Zuge marschierten die Samen längs der Nehrung heran, während gleichzeitig ihre Flotte über See und Haff heransagelte und im Tief vor Anker ging.

Endlos währte die Belagerung der Burg, und langsam wurde Schmalhans Küchenmeister in der Komtureiküche. Die Samen wußten genau, daß sie die Burg ohne Schwertstreich kriegen würden, wenn es ihnen gelänge, die Ritter samt ihrem Gefolge auszuhungern.

Eines Tages war auch der letzte Vorrat der Burg verteilt. Nur ein einziger Suris, ein in einem Leinenbeutel steckender Glumskäse war noch übrig. Sollte man ihn verteilen und dann dem sicheren Tod entgegengehen? Die Ritter erdachten eine List. Einer von ihnen kletterte auf den Wall, wirbelte den Glumssack samt Inhalt mehrmals um seinen Helm und ließ ihn weit über den Festungsgraben ins Lager der Samen sausen.

Die Samen standen fassungslos vor diesem Geschoß. Wieviel Nahrung mußte eine Burg haben, die mit solch einem herrlichen Glumskäse die Feinde bewerfen konnte! Nach kurzem Rat gaben die Heiden ihre Belagerung auf, bestiegen die Schiffe und segelten davon.

Als später die Memelburg eine Zugbrücke erhielt, goß man das Zuggewicht in Form eines Glumssackes, um das Gedenken an die wunderbare Rettung der Burg zu bewahren.

Herta Jurgeit geb. Egliens

Der Teufelsstein in Tauerlauken

Der erste Besitzer von Groß-Tauerlauken war Claus Turlack. Nach ihm hat auch das Gut seinen Namen erhalten. Er hatte als Kriegsknecht im Ordensheere gedient und zum Dank für seine Kühnheit und Tapferkeit das Gut an der Dange erhalten. Als Kriegsknecht hatte er das Kartenspiel erlernt, und wenn er nun Langeweile hatte, lud er die benachbarten Bauern dazu ein. Weil er ein ganz vorzüglicher Kartenspieler war, gewann er den Bauern alles Geld ab, so daß schließlich niemand mehr mit ihm spielen wollte und einer einmal, als er wieder einmal zum Spiel aufgefordert wurde, wütend aus-

rief: „Scher dich zum Teufel mit deinen Karten!“ „Gut“ sagte Claus Turlack, „dann gehe ich eben zum Teufel und will sehen, ob er besser spielt als ich!“

Der Teufel ließ sich nicht lange bitten, und in der Johannisnacht saß er mit Claus Turlack an einem großen Stein, der ihnen als Tisch diente, unter den Eichen an der Dange und spielte drauflos. Der Teufel nahm alle List zusammen, aber Claus Turlack war ihm über und machte auch ihm die Taschen leer. Der Teufel geriet in Wut und schlug mit seiner Hand so gewaltig auf den Stein, daß die Funken stoben und verschwand mit einem gräßlichen Fluch, um nie wiederzukommen. Und wer diesen Teufelsstein einmal richtig besuchen hat, wird noch heute auf ihm die Abdrücke von jener großen Teufelshand erkennen.



Wir haben die Abdrücke ganz deutlich gesehen! Einsender Martin Birszwilks (rechts) mit Freundin Ursula und Werner 1938 auf dem Teufelsstein.

Kurische Nehrung – Anno 1580

Zu den ältesten Schilderungen der Kurischen Nehrung gehört die aus der Feder des Chronisten Mathias Stykowski *Osoatevicius*, dessen „Chronik“ 1582 in lateinischer Sprache bei Osterberger in Königsberg gedruckt wurde. Eine zweite Ausgabe erschien 1766 in Warschau in polnischer Sprache. Stykowski berichtet:

S. 56 . . . und auf diesem Flusse Suma gelangten sie in den Ozean (baltisches oder wenedisches Meer) und durch das Meer zur

Mündung des Habes oder Hawes (= Haff), des kurischen Meeres, wo die Memel (polnisch Niemen) in das Meer einmündet, nicht weit von Klaipedy oder Memel, einem wehrhaften preußischen Schlosse – wie ich es selbst im Jahre 1580 sah – (und zum baltischen oder wenedischen Meer einmündet) und dann gelangten sie auf der Memel in ein Meer, das sogenannte kleine oder ungesalzene und kurische oder Niemener Meer, und deshalb so genannt, weil die Memel (Niemen) in das kurische Meer an zwanzig Stellen (es sollen auch nur zwölf sein) einmündet, und jede nennt man mit eigenem Namen; davon heißt die eine Mündung Gilje (poln. Gilia); und sie fuhr nach oben zu, stromaufwärts bis sie zur ganzen Memel gelangten, wo also die Memel selbst in einem Strome fließt, und sie kamen zum Fluß Dubissa und weiter auf der Dubissa . . .

S. 77 . . . und da ich selbst alles zum Beweise schriftlich niederlegen wollte und durch eigene Anwesenheit erfahren wollte, fuhr ich absichtlich im Jahre 1580 von der Stadt Libau nach Memel direkt über See, wo allerdings gute Häfen fehlen und gelangte dann durchs kurische Meer und den Mündungsarm des Memelstromes bei Memel (!) und fuhr direkt bis nach Königsberg, um unsere Chronik drucken zu lassen, zwanzig Meilen auf ganz ungewöhnlichem Wege. Dort kam es mir nämlich vor als wäre ich im sandigen Arabien. Wenn man nämlich zwischen kurischem und baltischem Meer fährt, wobei die Meereswellen selbst unter den Wagen schlagen, sieht man nichts weiter als Sand, Wasser und Himmel, kein Lebewesen, Gehöfte nur drei, und die noch weit ab vom Wege. Mittels Zeichen findet man die Wege zu ihnen, nämlich durch Tannen und Fähnchen, die auf den Dünen ausgesteckt sind. Die Wege selbst sind nicht zu erkennen infolge der Sandmassen, die durch die starken Stürme aus dem Meere ausgeworfen und ausgeweht sind. Die Leute leben dort nur von Fischen, weshalb die dichte Bevölkerung denn auch vor Hunger aus dem unfruchtbaren Lande nach Italien und anderswohin mit den Goten und Cymbren zusammen auswanderte. In der Gegend von Libau und Memel dagegen gibt es genügend von allen Lebensmitteln. An diesen Gestaden verweilte wahrscheinlich Libo oder Palemon, der Fürst, mit seinen Walachen-ähnlich wie Äneas aus Troja, als er von Afrika nach langer Irrfahrt und Meeresgefahren an der italienischen Küste landete – und versorgte sich mit Nahrung durch Jagd auf verschiedenes Getier; denn damals gab es an den Küsten tierreiche Wälder, wovon Reste noch heute vorhanden sind.“

Worüber das M.D. vor rund hundert Jahren berichtete

MEMEL IN ZAHLEN

„Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Memel für die Rechnungsjahre 1885/86 und 1886/87.“ So stand es im „Memeler Dampfboot“ 1887.

„Bereits im Jahre 1885 sahen sich die städtischen Körperschaften veranlaßt, eine Erweiterung der hiesigen Städtischen Sparkasse durch tägliches Offenhalten sowie durch Errichtung von Filialen im ländlichen Teile des Memeler Kreises vorzunehmen.“ Weiter hat die Stadt den Bau eines auf ca. 234 000 Mark veranschlagten und auf dem

Platze „Neuer Park“ zu errichtenden Gymnasialgebäudes nebst innerer Einrichtung zu übernehmen, dem Staate das alte Gymnasialgrundstück zum Eigentum unentgeltlich abzutreten . . . , sowie an den Direktor jährlich 4 Achtel Brennholz zu liefern.

Die Volkszählung am 21. Dezember 1885, einschließlich des Militärs, hat ergeben:

a) in der Stadt Memel: Wohnhäuser 1290, Haushaltungen 4543, dazu Anstalten 22, ortsanwesende Bevölkerung 18753,

b) in Königlich Schmelz: Wohnhäuser 209, Anstalten 6, Haushaltungen 974, ortsanwesende Bevölkerung 3885,

c) in Bommels-Vitte: Wohnhäuser 249, Anstalten 1, Haushaltungen 828, ortsanwesende Personen 3259.“

Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß sich die Bevölkerung um etwa 5 von H. verringert hatte, wofür die Zahl der steuerpflichtigen Hunde eine Zunahme erfuhr. Das Vermögen der städtischen Sparkasse und der Pfandleihanstalt steigerte sich bedeutend. In Memel bestanden, abgesehen von den Kleinkinder-Bewahranstalten, 14 öffentliche und Privatschulen, deren Schülerzahl einen erfreulichen Anstieg aufzuweisen hatte. Memels Stadtväter konnten mit diesem Bericht zufrieden sein.

Die Familie in Corallischken, ein Blick etwas weiter zurück

Wie Ihr schon wißt, kaufte mein Großvater 1902 Corallischken. Die Hundsdorfer stammten aus dem Kreis Gumbinnen; mein Vater wurde als jüngster Sohn seiner Eltern 1889 in Kummetschen geboren. Da er als Kind an Asthma litt, rieten die Ärzte zu einem dauernden Klimawechsel. Bei einer Versteigerung mehrerer Güter im Landkreis Memel (Klemmenhof, Baugstkorallen, Birkenwalde und Corallischken) erwarb mein Großvater Corallischken. Die Güter hatten alle einer Familie Frenzel-Beyme aus Memel gehört; der alter Friedhof der Familie mit den bemosten, verwitterten Grabsteinen lag an unserem Eichenwald, ein Ort, den wir Kinder mieden.

So kam es, daß wir Seeluft genossen, jedoch in Memel keine Verwandten hatten, denn meine Mutter war in Königsberg beheimatet. –

Und nun zu den Vorfahren der Hundsdorfer! 1732 waren die Salzburger nach Ostpreußen gekommen, weil sie ihrem evangelischen Glauben nicht abschwören wollten, und sie mußten nach langer beschwerlicher Reise vor ihrem neuen Landesherrn, Friedrich Wilhelm I, ihren Glauben und ihre Festigkeit in Katechismus, Bibel und Liederbuch beweisen. Ihrem Besitz und Beruf in der verlassenen Heimat entsprechend, wurden sie hauptsächlich im Kreis Gumbinnen angesiedelt. Sie kamen in ein von der Pest entvölkertes Land und genossen völlige Glaubensfreiheit, denn in Preußen durfte jeder „nach seiner Façon selig werden“.

Wie schwer mag ihnen der Anfang geworden sein in dieser fremden Welt, in dem harten Klima und den veränderten Lebensverhältnissen! Aber die Salzburger hielten zusammen, vertrauten auf Gott, arbeiteten fleißig und heirateten untereinander. So war auch meine Urgroßmutter, eine geborene Meyhöfer, die von einem Bauernhof stammte, eine Salzburgerin. Sie heiratete

Landgericht in Memel

Nach langen Verhandlungen und Bittgesuchen, die immer wieder auf die Unzutraglichkeiten hinwiesen, die sich dadurch ergaben, daß sich das nächste Landgericht in Tilsit befindet, wurde am 3. Januar 1885 auch in Memel ein Landgericht feierlich eröffnet, nachdem bereits seit dem 1. Juni 1881 provisorisch ein Staatsanwalt seine Tätigkeit in Memel ausgeübt hatte.

Bettler Reklies

In Elbing starb im April 1884 ein alter Bettler, namens Reklies, der auch längere Zeit in Memel gelebt hatte und als originelle Figur bekannt war. Außer dem dürftigsten Lager duldete er keine anderen Möbel in seiner Behausung, weil er durch sichtbare Wertgegenstände Raubmörder anzulocken fürchtete. Schon 1878 hatte das „Memeler Dampfboot“ von ihm berichtet. Wenn er sein einziges Hemd gewaschen hatte und nachts auf dem Hof trocknete, so wachte er dabei aus Angst vor Dieben. Bei seinem Tode fand man in Wechsellinien und sonstigen Dokumenten 6000 Mark bei ihm vor, die er Bürgern, Besitzern und Beamten geliehen hatte.

gen von dem lang herunterhängenden Tischtuch: genüßlich schleckte sie eine Schüssel mit Schlagsahne aus! So freundlich war sie noch.

Dem Ehepaar wurden 7 Söhne und 2 Töchter geboren. Die Kinder waren gesund und wuchsen, wie damals üblich, sehr einfach und bescheiden so nebenbei auf. Damals wurde die Bahn von Insterburg zur russischen Grenze gebaut, die Bahnlinie führte nicht weit vom Hof vorbei. Da ein ausreichendes Kieslager für den Unterbau der Bahn in Kummetschen vorhanden war, wurde der Kies geliefert, alle Gespanndienste gestellt und im Haus die Ingenieure untergebracht und beköstigt. Dadurch wurde viel Geld verdient und meine Urgroßeltern kamen zu beachtlichem Wohlstand. Er ermöglichte für die Söhne bessere Chancen, den Kauf größerer Höfe, (ein Sohn konnte Apotheker werden) und die Töchter bekamen Aussteuer, die sie zu „guten Partien“ machten.

Aber was für ein Fleiß, welche Tatkraft steckt hinter dem Aufschwung dieser Familie! Die größte Arbeitslast lag wohl auf den Schultern meiner kleinen, rundlichen und tüchtigen Urgroßmutter! So war also Emil Hundsdorfer mit seiner schönen Frau Martha, geb. Quassowski, und den Kindern Grete, Arthur, Max und der kleinen Susanne nach Corallischken gekommen. Max, mein Vater, machte später auf dem Gymnasium in Memel sein Abitur. Er hatte anfangs Schwierigkeiten mit dem Hochdeutschen, denn in Kummetschen war überall das breite ostpreußische Platt gesprochen worden. Von seiner Mutter erbe er den Sinn für alles Schöne, die Musikalität und das Zeichentalent. Die Hundsdorfer gaben ihm den Sinn fürs Praktische, die Liebe zum Land und zur Natur und allem, was da krecht und fleucht. Er war ein guter Turner, ein gewandter Tänzer und ein Mensch, der sich Freunde gewinnen konnte. –

Als meine Eltern 1932 zur 200-Jahr-Feier der Salzburger nach Insterburg fuhren, saßen 132 Verwandte an dem langen Hundsdorfer-Tisch, die alle ihre Abstammung auf den Einwanderer Leonhard Hundsdorfer

schon mit 15 Jahren, d.h. so, wie es damals üblich war: die jungen Leute wurden von den Eltern zusammengeführt, damit auch alles fein stimmte, Stand und Besitzverhältnisse! So sollte sie später ihren Kindern erzählen: „ . . . eigentlich wollte ich den alten, krummbeinigen Hundsdorfer (er war Ende 20!) gar nicht heiraten, ich hätte lieber den hübschen jungen Förster gehabt, aber die Eltern hatten es so bestimmt . . . “ Als sie heiraten sollte, und die versammelte Hochzeitsgesellschaft zur Kirche fahren wollte, fehlte die Braut. Erst nach längerem Suchen entdeckte man sie unter der Hochzeitstafel sitzend, verbor-



Hallo Altstädter!

Unser nächstes Schultreffen findet am 5. und 7. September 1986 in den Mainfrankensälen in Veitshöchheim statt. Alle Ehemaligen, die durch die Einladungen nicht erreicht wurden, möchte ich auf diesen Termin aufmerksam machen.

Diese Aufnahme zeigt Klassenlehrer Konstantin von Dietmann mit Schülern der Geburtsjahrgänge 1927/28, die als Letzte unserer Schule noch 1944 ihren Abschluß in Memel machen konnten. Wer sich darauf wiedererkennt möchte sich bitte melden bei: H. J. Leidig, Franklinstraße 6, 8500 Nürnberg, Tel. 0911/4493 15 oder bei Willi Bertscheit, An der Riede 2, 4500 Osnabrück.

und seiner Frau Barbara Feuersängerin zurückführen konnten.

Meine Mutter, Anna Hundsdörfer, geb. Skrodzki, wurde 1894 in Königsberg geboren. Ihr Vater, der schon 1908 starb, war Baumeister gewesen. Ihre Mutter Margarete war eine geborene Töpfer, deren Eltern das Gut Wessolowen am Nordenburger See besaßen. So stammte auch meine Mutter indirekt vom Lande, und sie hat dort fast alle Ferien bei den Großeltern verbracht. Das geräumige Gutshaus lag auf einer Anhöhe über dem Nordenburger See, umgeben von einem wunderschönen Garten. Im Haus gab es keine Wasserleitung, sodaß alles Wasser vom Brunnen mit der Pede ins Haus getragen werden mußte.

Die Großeltern hatten vier Töchter und zwei Söhne, und alle mußten in Garten, Haus, Meierei, Stall und Landwirtschaft fleißig mithelfen. Über allen, Frau, Kindern, Haus, Gesinde, Vieh und Land herrschte „Opchen“ Töpfer wie ein Patriarch, imposant mit seinem langen weißen Bart und einer Größe von 2,05 m! Er besaß eine der beiden rotbunten Viehherden in Ostpreußen und verkaufte seine Mastochsen mit großem Gewinn in Berlin. Dort hatte er in „seinem“ Gasthof sein langes Bett stehen, das immer für ihn frei gehalten werden mußte, denn er konnte in keinem anderen Bett schlafen. Ein anderes Kennzeichen war sein lautes Organ, sodaß jemandem, der ihn nicht kannte, gesagt wurde: „Der, der so laut schreit, der Große, das ist der Töpfer!“ Alle hatten Respekt vor ihm, und er soll den Spruch geprägt haben: „Ich lasse meinen Kindern jede Freiheit, sie können tun und lassen was sie wollen, ich verlange nur eins: Gehorsam!“ Nun, ganz so schlimm kann es nicht gewesen sein, denn er wurde, wie die Großmutter, von allen geliebt und verehrt.

In den Ferien fand sich dort viel Jugend zusammen, Enkelkinder, Neffen und Nichten, um dort unbeschwerte, unvergeßlich schöne Ferien zu erleben. Das lustige Treiben der Jugend, das nun das Haus erfüllte, mochte „Opchen“ sehr und gesellte sich gerne dazu. Aber nach einiger Zeit begann die Untätigkeit der Jugend ihm zu mißfallen, und er schickte diesen mit einem Auftrag in den Kuhstall, jene mit einer Bestellung in die Meierei, bis nach und nach alle gegangen waren. Er wartete, aber niemand erschien. Gelangweilt machte er sich auf die Suche und fand in einem entfernten Zimmer seine jungen Gäste wieder, wo sie ihren Ulk und ihre Späßchen trieben. „Warum bleibt ihr nicht bei mir?“, so Opchen, ganz erstaunt. Und dann bekam er die Antwort: „Opchen, Du kannst uns doch nicht zufrieden lassen!“ Er versprach Besserung, aber es war bald wieder dasselbe. So war er eben.

Er hatte aber auch Humor, denn als sein ungetreuer Schmied auf eigene Rechnung arbeitete, hatte er für den abergläubischen Mann eine besondere Kur: er „erschien“ ihm, in ein weißes Laken gewickelt, und sah ihn durchdringend und strafend an. Der ließ das glühende Eisen fallen, das er geschmiedet hatte, daß die Funken stoben, floh, und erzählte den anderen Leuten, der „Geist“ des Herrn wäre ihm erschienen und nie, nie wieder würde er etwas Unrechtes tun!

Viele Jahre später, als Opchen Töpfer mit seinem rotbunten Mastvieh soviel Geld verdient hatte, daß er sich zur Ruhe setzen konnte, wurde Wessolowen verkauft und war damit nur noch Erinnerung. Seine Tochter Marie, unsere Großtante Mieke, fuhr später noch einmal hin und fand alles verändert.

„Juttachen“, sagte sie zu mir, „tu das nie, suche nie die Stätten auf, an denen Du so glücklich warst! Alles ist mit den Menschen dahingegangen!“

In Königsberg lebte auch die Großtante Elise Skrodzki, die mit ihren hellen scharfen Augen bis ins hohe Alter so gut sehen konnte, daß sie für alle Enkelkinder schöne Stickereidecken in vielerlei Blau anfertigte. Sie versammelte die kleinen Enkelkinder und Großnichten bei sich, las ihnen vor und brachte ihnen Stricken und Häkeln bei, lange bevor sie in die Schule gingen. Sie ermahnte die Größergewordenen: „Laßt nie die Sonne über eurem Zorn untergehen!“ und fügte au-

genzwinckend hinzu: „und dann, Kinderchen, hinterlaßt die Wohnung nie unaufgeräumt. Was sollen die Einbrecher von euch denken?“

Ja, das sind alte Geschichten von Menschen, die lange vor uns waren. In der ganzen Familie gibt es kaum Studierende, keine Doktoren, keine Gelehrten. Es sind tüchtige Landwirte, Handwerker, schlichte Menschen, gewöhnliche, redliche Menschen, wie Du und ich.

Ich habe von ihnen berichtet, was sich mir mündlich überliefert hat, damit nicht alles verloren geht.

Jutta von Wildenrath geb. Hundsdörfer



Die Freiwillige Feuerwehr Prökuls um 1931

Bild Jankus

Chef der Iserlohner Berufsfeuerwehr – ein Memelländer aus Prökuls

Welche Gedanken bewegen uns, wenn Zeitung, Rundfunk oder Fernsehen melden: „Großbrand in einem Lagerhaus . . . die herbeigerufene Feuerwehr konnte ein Übergreifen des Brandes auf das benachbarte Wohngebiet verhindern . . .“ Hand auf's Herz, haben wir bei der seltsamen Faszination, die vom Feuer ausgeht, auch an die Männer gedacht, die es, oft genug unter Einsatz ihres Lebens, bekämpfen?

Einer dieser Männer ist der jetzige Brandoberamtsrat und Chef der Iserlohner Berufsfeuerwehr Jankus aus Prökuls. 1930 dort geboren, verließ er mit 14 Jahren die Heimat und verlebte seine Jugendzeit in Malerite-Gremsmühlen. Im April 1956 trat er in die Berufsfeuerwehr Düsseldorf ein und als 1974 die Stelle eines Feuerwehrchefs in Iserlohn ausgeschrieben wurde, bewarb er sich und wurde angenommen. Erst einige Monate zuvor war die bereits mit hauptamtlichen Kräften besetzte Wache offiziell in eine Berufsfeuerwehr umgewandelt worden. Sie zählt damit zur jüngsten Berufsfeuerwehr der Bundesrepublik. Die erste „Bürgerfeuerwehr“, in Iserlohn wurde 1878 gegründet.

Siebzig Feuerwehrbeamte und 380 freiwillige Brandhelfer unterstehen Gerhard Jankus. Für die mannigfaltigen Einsätze – es muß nicht immer Feuer sein – stehen 45 Fahrzeuge zur Verfügung. Dazu gehören nicht nur Löschfahrzeuge, sondern auch Krankentransportwagen, Rettungswagen und ein Notarztfahrzeug. 1984 wurde die Iserlohner Feuerwehr fast 6000 Mal angefor-



Brandoberamtsrat Gerhard Jankus, Chef der Iserlohner Feuerwehr.

dert. Vier Großbrände, 14 sog. Mittel- und 192 Kleinbrände mußten gelöscht werden. Auf nahezu vier Millionen belief sich der Brandschaden 1985. Leider gibt es auch verantwortungslose „Spaßvögel“, die Fehllarme auslösen. 1984 waren es 242. Sie sollten daran denken, daß die Feuerwehrmänner ihren Dienst in 24-Stunden-Schichten verrichten und während dieser Zeit voll einsatzbereit zu sein haben.

Wie Jankus berichtet, ist die von ihm geleitete Iserlohner Feuerwehr auch als sportliche Truppe bundesweit bekannt geworden. Auf der Siegerliste der Feuerwehr-Volleyballmeisterschaften steht sie dreimal an der ersten Stelle.

Gerhard Jankus ist stolz auf „seine Berufsfeuerwehr“, die bei der Bevölkerung in und um Iserlohn einen guten Ruf genießt. Anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens 1984 sagte er: „Die trefflich ausgebildete und mit modernem Gerät ausgerüstete Truppe hat sich zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr allen Anforderungen gewachsen gezeigt.“

Trotz der verantwortungsvollen Aufgabe gehen die Interessen des Iserlohner Feuerwehrchefs aus Prökuls über den täglichen Dienst hinaus. So verfaßte er, als die Iserlohner Freiwillige Feuerwehr vor einigen Jahren ihren 100. Geburtstag beging, eine vielbeachtete Jubiläums-Festschrift. Daß Gerhard

Jankus sich darüber hinaus auch tatkräftig für seine Prökulser Landsleute einsetzt, bedarf an dieser Stelle sicherlich kaum einer besonderen Erwähnung. **BM**



Es gibt noch einen weiteren Memelländer bei der Iserlohner Berufsfeuerwehr. Es ist der Oberbrandmeister Jörg Sedelies aus Minge. Hier überprüft er in der Atemschutzwerkstatt einen Lungen-Automaten.

Meine erste Reise

Die Familie, der mein Vater entstammte, war groß. Eines seiner Geschwister wohnte in Memel. Es war eine Tante, die ich sehr gern hatte.

So war es immer mein größter Wunsch gewesen, diese Stadt, die mir der Inbegriff alles Schönen war, zu sehen. Endlich war der Tag gekommen, an dem ich abreisen durfte. Ich weiß, daß diese von etwas Besonderem abhing. Ich hatte nämlich einen losen Zahn. Da man mich nicht dazu zwingen konnte, den Zahn herauszuziehen, hatte man mir diese Belohnung ausgesetzt, und ich muß sagen, daß es geholfen hat.

Nun trat ich an einem schönen Maientag die Reise an. Ich war vielleicht sieben Jahre alt und machte zum erstenmal eine Reise allein. Meine Mutter brachte mich zum Dampfer. Glückstrahlend stand ich mit meinem Reisekofferchen an der Reling und winkte den Eltern zum Abschied. Artig und mit würdevoller Miene saß ich dann später in der Kajüte. Die Fahrt war endlos für mich; denn sie dauerte annähernd sechs Stunden. Langsam fuhr das Schiff an weidenumsäumten Ufern vorbei. Auf den zartgrünen Wiesen weideten die schwarzbunten Kühe. Allmählich wurde es windiger, und das Schiff schaukelte mehr als sonst. Da war ich nicht länger zu halten! Ich stürmte hinaus an die Reling, und vor mir dehnte sich das weite Kurische Haff aus. Zum erstenmal in meinem Leben sah ich riesige Dampfer und auch Kriegsschiffe. Mein liebster Platz war vorn am Bug des Schiffes. Stundenlang konnte ich auch heute noch den schäumenden Wellen zuschauen, die sich gegen den Schiffsleib drängen. Das große, offene Wasser hat für mich seine Anziehungskraft behalten, und immer wieder zieht es mich zum Wasser hin. Die Wellen geben der Phantasie freien Lauf,

und die weißen Wellenkämme sind wie Somerschnee am Meeresrand.

Langsam schaukelt das Schiffchen in die Dange hinein. Meine Tante holte mich ab, und auf dem Weg bis zu ihrer Wohnung hatte ich das Wesen einer Stadt erfaßt. Mein Entschluß war gefaßt: auch ich wollte einmal in der Stadt wohnen.

Bei meiner Tante gefiel es mir sehr gut. Sie umsorgte mich, war ich doch ein seltener, aber lieber Gast. Alles war hier wohnlich eingerichtet, und man spürte den Zug der Zeit. Sogar ein Radio hatte meine Tante. Alles war so fremd und unbekannt, dennoch empfand ich keine Abneigung.

Am Morgen weckte mich der Hufschlag der flinken Pferde, und dazwischen mischte sich das Summen der Hupen der Autos. Wie so anders war das Erwachen in der Stadt!

Zu der Zeit war gerade Jahrmärkte. Da ich noch nie so etwas gesehen hatte, ging meine Tante mit mir dorthin. Oh! Was gab es da nicht alles zu sehen! Mein kleines Herz vermochte es gar nicht zu fassen. Hier stand ein Karussell, dort eine Gauklerbude. Doch was ist das dort? Ein Neger! Nur langsam ging ich an der Hand meiner Tante vorwärts. Sie war bemüht, mir möglichst viel zu zeigen, und so wollte sie diese Vorstellung besuchen. Ich protestierte heftig, aber dennoch nahm sie mich mit. Der Neger, der in seiner weißen Kleidung vor der Tür stand und mein angsterfülltes Gesicht, das bittend zu ihm aufsaß, lächelte mir freundlich zu. Aber im Zelt war meine Angst gewichen, und meine Aufmerksamkeit galt ihren Tricks. Sie gingen barfuß auf einer Leiter aus scharfen Säbeln. Sie zauberten, daß hier und dort eine Dame vor den erstaunten Zuschauern von der Bühne verschwand. Ich war so begeistert, daß ich nicht zu bewegen war, wieder hin-

auszugehen. Meine Tante mußte mich hinaustragen.

Als Andenken aus Memel schenkte mir meine Tante ein neues Kleid und einen roten Strohhut, auf den ich sehr stolz war.

Zu Hause gab es viel zu erzählen, und besonders meine kleine Schwester hörte mir treuherzig zu. Diese Reise erweckte mein Interesse für die Welt, die hinter unserem Dorfe lag. Ich lauschte den Lehrerinnen, die uns von ihren Reisen erzählten, und diese Erzählungen weckten in mir eine Liebe zur Ferne.

So verging die Zeit daheim, ich war inzwischen acht Jahre alt geworden. 1942 wurde mein Vater zur Marine eingezogen. Nun mußte meine Mutter die Wirtschaft allein führen. Es war eine schwere und harte Aufgabe; denn sie konnte weder allein pflügen noch mähen. Sie war nun immer auf fremde Hilfe angewiesen. Die alten Männer mußten ihr jetzt bei der Bestellung des Landes helfen. Als Hausgehilfin bekamen wir ein fünfzehnjähriges Polenmädchen, das in der ersten Zeit nur weinte. Dann aber wurde es doch fröhlich und war uns eine gute Kameradin. Es war eifrig bemüht, Deutsch zu lernen, und auch deutsche Lieder mußten wir ihm vorsingen.

Am größten war unsere Freude, wenn der Vater in Urlaub kam. Er erzählte uns von seinen Fahrten nach Belgien und Holland, von der Nordsee, von Brunsbüttelkoog und dem Kanal mit den großen Schleusen. Wenn er nach Hause kam, brachte er uns viele schöne Sachen mit, wie Kleider, Puppen, Bälle und vieles mehr. Es war dann ein ganz anderes Leben zu Hause. Vater stellte wieder einige Netze, denn er wollte doch wenigstens ein paar Fische essen, wenn er zu Hause war. All das Schwere lastete nun nicht auf Mutter allein, sondern es war geteiltes Leid. Es war eine schöne Zeit, wenn der Vater zu Hause war. Um so schwerer war dann der Abschied, wußte man doch nicht, ob er jemals zurückkehren würde.

Allmählich rückte die Front näher. Drohend klang das Donnern der Geschütze aus dem Osten herüber. Man ahnte, daß es nun nicht mehr lange dauern würde, bis man fliehen müsse. Unruhe und Traurigkeit erfaßte die Dorfbewohner. Als die „Tannenbäume“ über Memel aufleuchteten, waren unsere Sachen schon gepackt, und in der lauen Nacht des 4. August 1944 verließen viele das Dorf und reihten sich in den endlosen Zug der zurückkehrenden Soldaten. Ein grauer, trostloser Zug. Ahnten viele, daß es ein Abschied für Jahre sein sollte?

Und es war ein Abschied für Jahre. Bis heute noch ist dieses Völkchen, wie so viele, heimatlos. Die Flucht dauerte lange, war schrecklich, und nicht gerne erwähne ich sie. Ein jeder weiß, wie es den Flüchtlingen ergangen ist. Hilflos, heimatlos, dem Feinde preisgegeben, so irrten sie durch Deutschland.

Nach drei Jahren des Schreckens und Leidens landeten wir endlich, ohne Kleidung und Obdach, in Schleswig-Holstein. Wald und Wiesen, alles erinnert an Zuhause. Wenn ich abends am Fenster stehe und aus den

Der Bericht von Dr. med. Huwe

„Als Kreisarzt in Memel“

wird in der September-Folge unserer Heimatzeitung fortgesetzt.

Moorwiesen die Nebelschleier steigen, dann denke ich an dich, mein Heimatland! Hier wie dort singen und rauschen die Bäume. Aber dennoch bin ich allein.

Wenn ich dann die Lichter des nächsten Dorfes herüberleuchten sehe, dann ist es, als seien es Dampfer in der Ferne. Aber ach! nichts von allem! Nur Mond und Wolken ihr seid die Gleichen – und doch nicht die alten. Nur ihr seht die Heimat, seht mein Kindheitsparadies, wo meine Wiege stand. Grüßt mir dies Land, das wunderschöne Memelland. Wie lange noch werde ich nur träumen dürfen von dir, so wie man von Italien träumt, von fernen Gestaden, die man zu sehen wünscht. Wie lange noch werde ich dich missen müssen, fernes geliebtes Land!

Gerda Zoch geb. Dreyszas



Der Eismann kommt

An sonnendurchglühten, heißen Sommertagen am Nehrungsstrand sorgten zwar Baden und eine stets vorhandene leichte Seebriese für die äußere Abkühlung. Doch das Innenleben kam dabei zu kurz. Man wurde faul und träge und lechzte nach einer Erfrischung. Welche Freude, wenn dann ein findiger Eisverkäufer mit seinem Eiswagen am Strand auftauchte. Er konnte eines guten Umsatzes sicher sein, und viel zu schnell waren die Behälter mit der kalten Labe geleert.



Heinrich Grigull und Frau Charlotte geb. Voigt, aus Schakunellen, Kr. Heydekrug und Gilgetal, Kr. Elchniederung, zum seltenen Fest der diamantenen Hochzeit am 4. Juli.

Georg Annies, früher Gerichtsvollzieher in Prökuls, zum 92. Geburtstag am 18. August. Der Jubilar ist noch recht flott auf den Beinen und lebt, gemeinsam mit Emmy Schlemminger aus Saugen, Kr. Heydekrug, in 2810 Verden, Carl-Hesse-Str. 2. Das MD schließt sich allen guten Wünschen an.

Betty Brokoff geb. Swars aus Memel, Kantstr. 23, jetzt Willebrandstr. 18, bei Volz, 2000 Hamburg 50, zum 91. Geburtstag am 31. August.

Wally Kairies zum 90. Geburtstag am 16. September. Die eng mit ihrer Heimat verbundene Jubilarin stammt aus Jodekrandt, Kr. Heydekrug und lebt jetzt in 3508 Melsungen, Sonnenhang 17.

Dr. med. Kratzert geb. Jopp, früher Schwarzort, jetzt Godenbergredder 10 a, 2427 Malente-Gremsmühlen, zum 90. Geburtstag am 27. Juli.

August Torkel, Postbeamter a.D., aus Memel, jetzt Sachsenwaldring 29, 2053 Schwarzenbek, zum 89. Geburtstag am 22. August.

Dora Weisson zum 85. Geburtstag am 23. August. Sie war bis zur Flucht als Bibliothekarin an der Stadtbücherei Memel tätig, bis 1939 als Leiterin. Bis 1967 arbeitete sie in ihrem Beruf in der DDR und lebt seitdem in 497 Bad Oeynhausen, An Schnatsmeiers Busch 9. Sie erfreut sich bester Gesundheit und nimmt regelmäßig an Gymnastikkursen des Kneippvereins teil.

Willy Jopp, früher Schwarzort, jetzt Blumweg 15, 3042 Munster-Breloh, zum 83. Geburtstag am 18. August.

Elisabeth Salewski geb. Schmidt aus Memel, jetzt Melanchtonweg 6, 3100 Celle, zum 82. Geburtstag am 31. Juli.

Ella Matzat geb. Bolz, früher Willeiken, Kr. Heydekrug, jetzt 2905 Edeweicht, Im Winkel 5, zum 81. Geburtstag am 11. August.

Meta Serapins geb. Naubuhr, aus Wittgiren b. Piktupönen und Pellehnen, Kr. Pogegen, jetzt Steinbrecher Weg 27, 5060 Berg.-Gladbach 1, zum 80. Geburtstag am 9. August.

Charlotte Pippis geb. Schekahn, aus Nidden, zum 77. Geburtstag am 17. August. Sie wohnt jetzt in 2935 Bockhorn, Ostlandstr. 8.

Charlotte Steffen geb. Mischke, früher Memel, Magazinstr. 9, jetzt Helene-Lange-Str. 20, 2900 Oldenburg, zum 75. Geburtstag am 19. August.

Wilhelm Posingies, früher Pangessen, Kreis Memel, jetzt 2112 Jesteburg, Hasenwinkel 17, zum 75. Geburtstag am 24. August 1986. Die Schwester Maria und Familie schließen sich den Glückwünschen an.

Gertrud Picklaps, früher Memel, Marktstr. 45, jetzt 2944 Wittmund, Osterstr. 1, zum 75. Geburtstag am 21. August.

Wadim Zietmann, aus Memel, Bommels-Vitte 249, zum 73. Geburtstag am 30. August. Der heimattreue Memelländer, der sich unermüdlich für die Memellandgruppe Bochum einsetzt, wohnt in 5810 Witten-Bommern, Max-Liebermann-Str. 11.

Horst Hoffmann, früher wohnhaft in Memel, Fliederstr. 13, zum 72. Geburtstag am 8. August. Alle guten Wünsche hierzu gehen zur Äußeren Kanalstr. 253 in 5000 Köln 30.

Meta Lindenau geb. Bannat, aus Baltupönen, jetzt Heuchelheimer Str. 153, 6380 Homberg, zum 70. Geburtstag am 9. August.

Benno Kairies, Vorsitzender der Flensburger Memellandgruppe und AdM-Kassenleiter, Christinenstr. 20, 2390 Flensburg, zum 66. Geburtstag am 18. August.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

... wie auf dem Haff

Die von der Memellandgruppe Bremen am 6. 7. durchgeführte Dampferfahrt auf der Weser von Bremen nach Bremen-Farge wurde trotz des nicht besonders guten Wetters von 30 Personen angetreten. Darunter befanden sich auch Gäste aus der DDR. Obwohl 14 angemeldete Teilnehmer nicht gekommen waren, wurde es ein gemütlicher Nachmittag an Bord des Schiffes, wo auch der Kaffee u. Kuchen ausgezeichnet schmeckte. Beim Schabbern und Austauschen von Erinnerungen verging die Zeit viel zu schnell. Mancher mag dabei an eine Dampferfahrt auf dem Kurischen Haff gedacht haben.

Wegen der geringen Teilnahme findet keine gemeinsame Fahrt nach Travemünde statt. Die nächste Aktivität der Memellandgruppe ist die Weihnachtsfeier am 6. 12.

1951 – 1986 = 35 Jahre Memellandgruppe Bochum und Umgebung!

Schon zeitig hatte der Vorstand ein festliches Programm erarbeitet und alle Memelländer im Umkreis von Bochum sowie Freunde unserer Gruppe für Sonnabend, dem 5. 7. 86 in die Ostdeutsche Heimastube, Bochum, eingeladen. Ebenso die Vorstände der Bochumer Vertriebenen-Organisationen und der umliegenden Memellandgruppen.

Tischen Platz, um sich erst bei Kaffee und viel Selbstgebackenem zu stärken. Die Vorsitzende Anita Uebel begrüßte die Anwesenden sowie die zahlreich erschienenen und namentlich genannten Ehrengäste. Sie verlas eine Grußbotschaft unseres Bundesvorsitzenden Herbert Preuß, der dieser Veranstaltung einen guten Verlauf wünschte, und darin Dank und Anerkennung für geleistete Arbeit aussprach. Auch der Oberbürgermeister der Stadt Bochum wünschte der Gruppe „Glückauf“ und gutes Gelingen, bedauerte aber, an der Veranstaltung nicht teilnehmen zu können. Frau Winkelmann sprach die Totenehrung. Nach dem gemeinsamen Lied „Ännchen von Tharau“ sprach Wadim Zietmann den von ihm verfaßten Prolog „Unvergessene Heimat“. In ihren Grußworten brachten die anwesenden Ehrengäste die Glückwünsche ihrer Gruppen zum Ausdruck: „Möge die gute Zusammenarbeit im Interesse und im Sinne unserer heimatlichen Bestrebungen fortgesetzt werden“.

Frau Kalender und Herr Köhler, der kurzfristig für unseren verhinderten Landsmann Krüger eingesprungen war, erfreuten uns mit heimatlichen Sologesängen, von unserem Landsmann Allenstein am Klavier meisterhaft begleitet. Der stellv. Bundesvors. der AdM Oppermann ergriff dann das Wort zu seiner Festansprache. „35 Jahre sind im Leben eines Volkes sicher nur ein Sekundenbruchteil der Weltgeschichte. Im Leben des Einzelnen jedoch, und auch in einer Gemeinschaft wie der unsrigen, wiegen sie schwer; denn sie machen mehr als eine Generation aus.“ Im weiteren Verlauf seiner Rede ging er auf den für uns Memelländer unseligen Begriff der „Grenzen von 1937“ ein. Nach die-



Die Vorsitzende Anita Uebel bei der Begrüßungsansprache.

ser Version gehört das Memelland nicht zum Deutschen Reich, obwohl Memel die älteste Stadt Ostpreußens ist. Die AdM wird gegen die „Grenzen von 1937“ mit allen ihr zur Verfügung stehenden legalen Mitteln ankämpfen. Mit den besten Wünschen für weitere erfolgreiche Tätigkeit schloß der Redner sein eindrucksvolles Referat.

Nach dem Prolog „Erinnerung“ von Naujok, gesprochen von Frau Frey, nahm Heinz Oppermann die Ehrung verdienter Mitglieder vor.

Mit der silbernen Ehrennadel wurden ausgezeichnet:

Anita Uebel, Hildegard Frey, Hildegard Kmiciak, Ilse Winkelmann und Wadim Zietmann. Ehrenurkunden erhielten:

Käthe Fingert, Ruth Jagusch, Ilse Schutter und Grete Ziemek.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder“ endete gegen 18 Uhr die gelungene Jubiläumsveranstaltung. Anschließend blieb bei aufgelockerter Stimmung für jeden noch genügend Zeit zum Planchandern. **W.Z.**

Essener Memellandgruppe kritisiert Rundfunksendung

Im Mittelpunkt des Heimatabends der Essener Memellandgruppe stand die Reportage der Frau Prof. Lachauer im Deutschlandfunk. Ldsm. Purwins hatte diese netterweise zur Verfügung gestellt. Es entwickelte sich eine lebhaft Diskussions über den Inhalt dieser Reportage. Die Mehrzahl der Landsleute fand die Darstellung sehr oberflächlich und nicht den Tatsachen der Lage des Memellandes nach dem ersten Weltkrieg wahrheitsgemäß dargestellt. Ldsm. Seidenbüchler schilderte an Hand des Buches vom Memelland die tatsächliche Lage der Bevölkerung in jener Zeit und stellte fest, daß nichts von Kriegszustand und Volkstumskampf berichtet wurde. Die berühmten Prozesse 1934 in Kowno wurden bagatellisiert, die 3 Todesurteile nicht erwähnt, die Rückgliederung des Memellandes mehr auf Druck des Dritten Reiches und nicht als freiwillige Rückgabe durch die litauische Regierung gewertet. Die Schilderung der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, nach der Vertreibung, wurden anders bewertet.

Der Vorsitzende berichtete über die Äußerungen eines bedeutenden Politikers aus Nordrhein-Westfalen auf einer Tagung der

Evangelischen Akademie in Mülheim auf der dieser meinte, die Vertreibung wäre nicht als Verbrechen zu bezeichnen.

Nach Ehrungen der Geburtstagskinder wurde über das Landestreffen am 7. September gesprochen. Ldsm. Waschkies forderte die Anwesenden auf, für diese Veranstaltung zu werben.



Ostseetreffen 1986

am Sonntag, dem 31. August 1986, im Ostseebad Heikendorf bei Kiel in der Gaststätte „Friedrichshöh“.

Programm

11 Uhr Feierstunde. Begrüßung: 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Kiel und Umgebung Christel Schauer. Es singt die Chorgemeinschaft Laboe: Sätze alter und junger Meister unter Leitung von Hans Salgenbach. Gedicht, vorgetragen von Frau Baltscheit. Volkstänze der Probsteier Trachtengruppe Frau Barbara Hinz. Chorgemeinschaft Laboe. Festansprache: Dora Janz-Skerath, Bezirksleiterin Nord. Schlußworte: Herbert Preuß, 1. Vorsitzender der AdM. Alle: Land der dunklen Wälder.

15 Uhr Musik und Tanz und Unterhaltung. Mittagessen wird in Friedrichshöh serviert. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet.

Landsleute, die Gelegenheit haben, das Ostseetreffen mit einer Urlaubsreise zu verbinden, mögen bitte nicht versäumen, die „Erinnerungsstätte – Rettung über See“ – ALBATROS – in Damp 2000, an der Eckernförder Bucht, zu besuchen.

Oldenburg und Umgebung: Wir treffen uns am **Sonntag, 21. September, um 14.30 Uhr** in unserem Stammlokal „Friedenseiche“, Oldenburg, Hundsmühler Str. 156. Wie immer zur Spätsommerzeit, wollen wir unser Beisammensein mit einer Erntedankfeier verbinden. Gönnen wir uns doch wieder einen schönen Nachmittag unter Landsleuten. **HS**

Bochum und Umgebung: Nach der Sommerpause findet die nächste Veranstaltung am **4. Oktober 1986 um 15.30 Uhr** in der Ostdeutschen Heimatstube in der Neustr. 5 in Bochum statt. Gemeinsam wollen wir die Feier des Erntedanks begehen. Wir bitten um rege Teilnahme. Eine Tombola ist vorgesehen, wir bitten um zeitige Abgabe von Spenden.

Memellandgruppe Essen: Alle Landsleute aus den Memellandkreisen Essen und Umgebung werden gebeten, recht zahlreich das Haupttreffen am **7. Sept. 1986** im Steeler Stadtgarten in Essen Steele zu besuchen. Am Nachmittag läuft in den Nebenräumen ein Lichtbildvortrag mit neuen Bildern aus der Heimat, zusammengestellt von Ldsm. Klemm aus Iserlohn. Die Tischreihen sind kreisweise geordnet. Kommt recht zahlreich und bringt auch Eure Bekannten und Verwandten und auch die jüngere Generation mit. Unser örtliches Treffen findet am 26. Oktober statt. **Der Vorstand**

Lübeck: Am Donnerstag, dem 4. September, findet nach der Rathausbesichtigung ein Besuch der Marienkirche statt. Wir werden die große Freude haben, unseren **KMD Günther Pods an der Totentanz-Orgel** zu hören! (11.15 Uhr). Um 15 Uhr im Lysia-Hotel „Memel 1983/84/85“, ein neuer Dia-Vortrag, Fleckessen und Vorträge „So schabberten wir zu Haus“. **Freitag, 5. 9.,** 9.15 – ab ZOB Lübeck zur Fahrt in die Holsteinische Schweiz. **Sonntag, 6. 9.,** 10.30 – Casino-Demonstration, 12.30 – Erbsenessen im Kurhaus, 15.00 – Trakehnerschau auf dem Brügge-mann-Platz, 16 Uhr Vorführung der Dienst-hunde der Polizeistaffel Lübeck, 18.00 – in der St. Lorenz-Kirche: Reminiszenz-Gottesdienst Pastor Dahl (Riga) „Eine feste Burg ist unser Gott“ mit altvertrauter alt-preußischer Liturgie. **Sonntag, 7. 9.,** 15.00 – „Bunter Nachmittag“ im großen Kursaal Travemünde u. Mitw. d. Kinderball-letts Travemünde, der masurischen Kindergruppe und der Memeler Trachten-gruppe Kellinghusen. Herr Ehlers an der Gitarre und Vorträge in ostpr. Mundart. **Montag, 8. 9.,** Passat-Besichtigung, Butterfahrt und um 16.00 Dia-Vortrag „Auf der Suche nach der Vergangenheit – Die Kurische Nehrung“ (in Farbe!). Anmeldungen sofort, bei der Vors. D. Janz-Skerath – Hollbeck 11 – Travemünde schriftlich oder tel. 04502/2482. **Und nicht vergessen: Sonntag, 31. August: 8.00 ab ZOB Ab-fahrt zum Ostseetreffen nach Kiel-Heikendorf!!**

Berlin: Zum Dia-Vortrag „das Leben Friedrich des Großen“, im Filmsaal des Deutschlandhauses, am **30. August, 16 Uhr,** Stresemannstr., Berlin 61, laden wir herzlich ein. Verkehrsverbindung: Bus 24 und 29 sowie S-Bahn bis Anhalter-Bahnhof.

Düsseldorf und Umgebung: Unser Herbst-treffen findet am **Sonntag, dem 28. September um 15 Uhr** (Einlaß ab 14 Uhr) im Haus des Deutschen Ostens – Eichen-dorff-Saal – 1. Obergeschoß, Bismarckstr. 90, 4000 Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof) statt. Das kulturelle, heimatliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, wird, wie in den Vorjahren, im Zeichen des Erntedanks stehen. Abschließend wird die Dia-Serie „Der Memelstrom“ vorgeführt. Es soll auch ein kurzer Film der letzten Treffen der Gruppe gezeigt werden. Hingewiesen wird jetzt schon auf die diesjährige Adventfeier am Sonntag, 7. 12., um 15 Uhr, im Gemeindegarten der Friedenskirche, Florastr. 55 B, in Düsseldorf. Kommen Sie bitte zahlreich zu allen Veranstaltungen. Alle Memelländer, Gäste und Freunde, besonders die Jugend, sind herzlich willkommen. **Der Vorstand**

Ortsgemeinschaft Windenburg und Umgebung:

Wir rufen alle Landsleute der Ortsgemeinschaft Windenburg aus Nordrhein-Westfalen auf, recht zahlreich das Haupttreffen im Steeler Stadtgarten, in Essen-Steele am 7. 9. 1986, zu besuchen. Ein Tisch ist für Euch reserviert. Ich mache darauf aufmerksam, daß noch Karten von Windenburg, viermal vergrößert, vorhanden sind. Sie werden auf dem Landestreffen angeboten. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im Steeler Stadtgarten am 7. 9. 1986. **Der Vorstand**

Oh, Heydekrug!

Was birgts sich heute hinter Deinen Mauern? – Die erst vor kurzem herausgekommene Briefmarke von Franz Liszt erinnert mich auf seltsame Weise an meine schöne Jugendzeit in Heydekrug.

Ich bekam damals von einem Verehrer Blumen und Briefe. In einem dieser Briefe stand wörtlich: Es grüßt Sie aus Heide und Moor Ihr sehr ergebener ...

Es war der Vater der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Sängerin „Alexandra“. Seine Eltern, wo er zu der Zeit noch wohnte lebten wirklich im Bismarcker Moor, einige 100 m von meinem eigenen Elternhaus entfernt.

Das Leben aber ging andere Wege. Das Schicksal fügte es, daß in den 30er Jahren mein Ehemann, zusammen beim Amtsgericht in Heydekrug, mit diesem sagenhaften Verehrer Dienst tat.

Warum nun der Zusammenhang mit Franz Liszt? Ja, wer zu der Zeit durch die langgestreckte Hauptstraße Heydekrugs einkaufen oder einfach spazieren ging, wird wohl sicher diesem sonderbaren Eigenbrötler begegnet sein. Er sah aus wie Franz Liszt mit seiner langen weizenblonden Mähne, oft mit Lodenmantel bekleidet, einen rassigen echten Windhund hinter sich herziehend. Wer konnte damals ahnen, daß er viele Jahre später so berühmt sein würde, daß noch heute viele Menschen auch vor seinem Grab auf dem Münchener Friedhof stehen, wo seine unvergessene Tochter und „Sängerin Alexandra“ neben ihm ruht.

Und er war ein Bürger von Heydekrug!

Wen es aber besonders interessiert wie er damals aussah, der schlage das Memeler Dampfboot Nr. 13 vom 5. Juli 1969 auf, wo auf Seite 175 ein Bild erschienen ist, auf dem er und mein Mann gemeinsam abgebildet sind.

Irmgard Dietz

Wer – Wo – Was?

„SPUREN SICHERN“

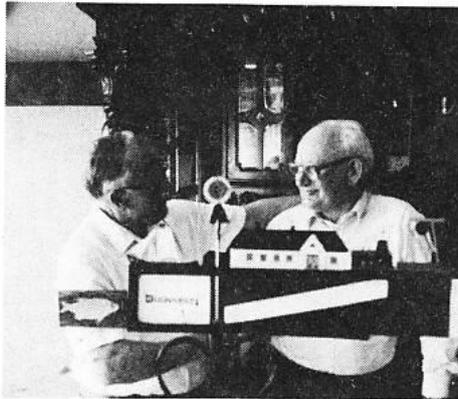
Vom 31. August bis 29. September 1986 findet in **Braunschweig, Altstadttrahaus, Gauß-Halle, Altstadtmarkt**, eine Ausstellung „SPUREN SICHERN“ statt. Sie wird durchgeführt vom BdV-Kreisverband Braunschweig und umfaßt den gesamten deutschen Osten. Auch das **Memelland** wird vertreten sein.

An alle ehemaligen Mitglieder des M.T.V. Memel!

Unser Landsmann Max Geisler nimmt das Treffen der Turnerfamilie Ostpreußen – Danzig – Westpreußen, vom 9. bis 11. Mai in Mölln, zum Anlaß für einen Aufruf an die „Ehemaligen“. Darin heißt es unter anderem:

„Ja, wenn wir auch schon zur älteren Generation gehören, so fühlen wir uns höchstens reifer. Wir möchten auch nicht zum alten Eisen gerechnet werden, sondern jetzt erst recht den Kontakt mit unseren ehemaligen Mitgliedern halten und so lange wie möglich fördern. Wie schön wäre es, wenn wir bei unseren Heimgattungen immen einen Tisch bereitstellen würden mit dem Erkennungszeichen M.T.V. Memel. Um das zu or-

ganisieren, erbitte ich Eure Vor- und Zunamen, Geburtsdaten, Anschriften und evtl. auch das Eintrittsjahr beim M.T.V., für eine entsprechende Karteiführung. Wenn es geht, bitte in Druck- oder Maschinenschrift. Euer Max Geisler, Kehrwinkel 18, 4354 Dateln, Tel.: 02363/61319.“



Auf dem Jahrestreffen der Ortsgem. Windenburg übergibt Bürgermeister a.D. August Wehleit der Ortsgem. einen selbstangefertigten Kurenwimpel von Windenburg.

Goldenes Ehrenzeichen

Richard Pietsch, Nidden, wurde für seine dauernde Mitarbeit auf kulturellem Gebiet und besonders für seine Bemühungen um den Erhalt der kurischen Sprache durch die Mitarbeit bei der Schaffung des „Kurischen Wörterbuches“ das „Goldene Ehrenzeichen“ der „Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise“ verliehen.

Die von ihm geschaffene „Bildkarte rund um das Kurische Haff“ sowie zahlreiche von ihm geschnitzte Kurenwimpel und Elche schmücken die Wohnungen vieler Ostpreußen.

Besonderen Verdienst erwarb sich Richard Pietsch durch die Herausgabe des Buches „Fischerleben auf der Kurischen Nehrung“ in kurischer und deutscher Sprache, wozu er den Text auch noch in kurisch auf Band sprach.

Spar-Tanker von Lindenau

Aufs Energiesparen getrimmt hat die Lindenau-Werft den 134,6 m langen und 19,6 m breiten Öl- und Chemikaliertanker „Leng“. Die Verbesserung der Gesamtschiffslinien ergibt gegenüber herkömmlichen Schiffen eine Einsparung von 438 kW (600 PS). Obendrein wird auch die Abwärme der Maschinenanlage ausgenutzt. Der Neubau mit Eisbrecher-Vorsteven und der höchsten finnischen Eisklasse 1 ist ein Schwesterschiff des Ende 1984 abgelieferten TMS „Rochen I“.

„Der Arbeitergesang-Verein-Memel“

Die Veröffentlichung des Fotos vom AGV im MD hat einen großen Widerhall gefunden. Viele Zuschriften und Fotos erreichten mich aus allen Ländern der Bundesrepublik. Dafür möchte ich mich bei allen Einsendern ganz herzlich bedanken. Trotzdem rufe ich nochmal dazu auf, mir weiteres Material über den AGV zu übersenden.

Gleichzeitig lebten alte Freundschaften wieder auf, die über 50 Jahre und älter waren.

E. Aschmutat

Das geht Alle an!

Es freut uns, Ihnen mitteilen zu können, daß das „MEMELLAND-ARCHIV“ wieder arbeitsbereit ist.

Anschrift:

Dr. Gerhard Willoweit
Lennebergstraße 25
6500 Mainz Gonsenheim
Telefon: 06131/47 4369

Archivmaterial in Zukunft, bitte direkt dorthin!

Ein Ostpreuße neuer Staatssekretär

Der Staatssekretär im neuen Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Dr. Christean Wagner, stammt aus Königsberg Pr. Obwohl er, 1943 geboren, Königsberg noch als Kleinkind verlassen mußte, bekennt er sich offen und bewußt zu seiner Vaterstadt und zu Ostpreußen.

Als Landrat hat er die von ihm mitgeschaffene Einrichtung der Nord-Ost-Preußischen Forschungsstelle am Herderinstitut gefördert, stand der Vertriebenenarbeit mit großem Verständnis gegenüber und hat diese Arbeit in seinem Wahlkreis ideell und materiell unterstützt.

Vertreibungsschäden weiter anerkannt

Die Bundesregierung hat dem Deutschen Bundestag den Entwurf zur 31. Änderung des Lastenausgleichsgesetzes (LAG) zugeleitet. Damit wird sichergestellt, daß auch künftig ein Schaden, der einem Aussiedler im Zusammenhang mit der Aussiedlung entstanden ist, weiter als Vertreibungsschaden anerkannt wird. Der Bundesrat hat bereits in seiner Sitzung vom 11. Juli 1986 beschlossen, gegen den Gesetzentwurf keine Einwendungen zu erheben.

Die geschlossenen und vielfältigen Bemühungen des Bundes der Vertriebenen haben einen wesentlichen Teil dazu beigetragen, daß die betroffenen Aussiedler nicht von den Lastenausgleichsleistungen ausgeschlossen sind.

DoD

Liebes Memeler Dampfboot!

Wer schreibt mir?

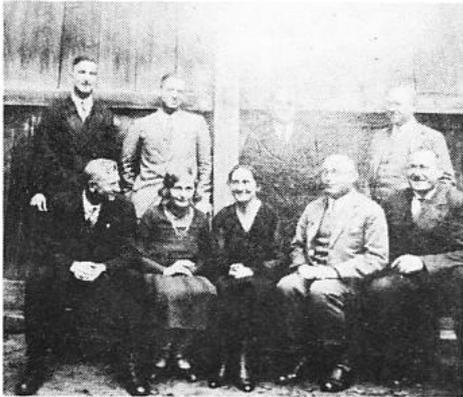
Bei einem Besuch in Mannheim las ich das Memeler Dampfboot vom 20. 07. 1986. Auf dem Konfirmandenfoto mit Pastor Labrenz 1936/37 aus Pogegen fand ich einige in Erinnerung behaltene Gesichter und auch mich wieder (oberste Mädchenreihe, zweite von links neben Hela Funk). Wer hat mich noch in Erinnerung und würde mir schreiben? Vor allem suche ich meine ehemalige Freundin Rita Gerullis, zuletzt wohnhaft gewesen in Tilsit, Sandstr. 1, die sich ebenfalls auf dem Foto befindet.

Edith Hertel geb. Krüger (Pogegen)
DDR/6902 Jena-Lobeda
Rudolf-Breitscheid-Straße 14

Wer kann diese Bilder identifizieren?



Eine Klasse aus der „Altstädtische Knabenmittelschule“ zu Memel. Welcher Jahrgang? (1926?) Wer erkennt sich wieder?



Handelt es sich hier um Mitglieder des Lehrerkollegiums der „Altstädtischen Knabenmittelschule“? Wer erinnert sich?

Antworten bitte an: Paulus Schau (Schaukelies)

Weißkreuzstr. 18, 3000 Hannover



„Elchwald“

Längst ist hierzulande die Elchschaufel als Symbol für unsere ostpreußische Heimat, und als Brandzeichen edler Trakehner, zum Begriff geworden. Der Elch, von dem dieses Abbild stammt, ist manchem von uns noch aus eigenem Erleben bekannt. Doch was wissen wir von Naturgeschichte, Lebensweise, Revieren und Hege dieser stärksten Hirschart der Welt?

Der 1982 verstorbene letzte Elchjägermeister Deutschlands, Hans Kramer, berichtet darüber in seinem hervorragend ausgestatteten Buch „Elchwald“. Er schildert eine einzigartige Landschaft, ihre reiche Tier- und Pflanzenwelt und die Menschen, die bis zum Kriegsende im ehemals größten Naturschutzgebiet des Deutschen Reiches lebten. Mit geradezu wissenschaftlicher Akribie ist Kramer der Entstehung und Entwicklung der Regionen beiderseits des Kurischen Hafens nachgegangen und es ist ihm gelungen, die Ergebnisse seiner Nachforschungen und Beobachtungen in ebenso interessanter wie verständlicher Form darzustellen. Obwohl der Autor in seinem Werk dem Elch breiten Raum widmet, beschreibt er darüber hinaus auch die vielfältige übrige Tierwelt. Dieses Buch ist eine wahre Fundgrube, nicht nur für den Naturfreund, sondern auch für den, der Ostpreußen näher kennenlernen möchte. Viele ausgezeichnete Bilder runden

das vierzig Jahre nach dem Verlust der ostpreußischen Heimat in zweiter, überarbeiteter Auflage erschienene Buch, zu einem Dokumentarwerk ab, dessen Wert weit über den einer Naturbeschreibung hinausgeht.

Hans Kramer „Elchwald“ – Land, Leute, Jagd, Jagd- und Kulturverlag, Sulzberg/Allgäu. 2. Auflage, 25 x 16 cm, 365 Seiten, 203 Fotos, 16 Künstlerbilder, davon 4 farbig, mit einer topografischen farbigen Landkarte über den Elchwald. Ladenpreis 68,- DM. BM



Fern der Heimat verstarben:

Else Bastick geb. Pietsch, geb. am 7. 12. 1906 in Schwarzort, gest. am 29. 7. 1986 in Gran Canaria.

Horst Borm aus Schmalleningken/Memelland, geb. 1. 2. 1907, gest. 9. 7. 1986 in Holzminden, Liethestr. 11.

Marta Dietschmons geb. Nolde, geb. am 1. 3. 1905, gest. am 30. 11. 1985.

Johann Sakuth, geb. 3. 11. 1910 in Schwarzort, gest. 25. 7. 1986 in DDR Thiessow/Insel Rügen.

Paul Dietschmons aus Schmalleningken, geb. 1. 11. 1896, gest. am 25. 6. 1986 in Dänischenhagen.

Gottes Gnade schenkt neues Leben

Aus dem Predigttext dieses Sonntag, Epheser 2, Vers 8 + 9:

„Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“

Das Wort Gnade gehört zu den wichtigsten Begriffen der Heiligen Schrift. Es meint, Gottes geschenkte Zuwendung zu uns Menschen, in Jesus Christus. Gnade wird nicht durch unser Wirken verursacht, durch menschliche Leistung, durch anständige Gesinnung, durch religiöse Veranlagung. – Gnade ist das sich auf den Weg machen Gottes zu uns Menschen, Gnade ist Befreiung zu einem neuen Leben.

Was das bedeutet, will ich an einem von mir selbst erlebten Beispiel erläutern. Ich wurde als junger Mensch aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Ich durfte nach Hause zurückkehren, versehen mit einem Entlassungsschein und ein wenig Verpflegung. Bei den ersten Schritten in die Freiheit, konnte ich es nicht fassen, endlich Stachelndraht, Abhängigkeit von Bewachern, Angst und Verzagttheit zurücklassen zu können. Und dann gab es die große Freude des Wie-

dersehens mit lieben Menschen, und ich erlebte die beglückende Erfahrung: Du kannst neu anfangen.

Diese beglückende Erfahrung schlägt sich besonders in den Schriften des Apostels Paulus nieder. Da kommt einer zu Wort, der Gnade empfing, der die Gegenwart des Auferstandenen erlebte, der Gottes Zorngericht erwartete und Befreiung zu einem neuen Leben erfuhr. Durch sein Zeugnis kam und kommt Gottes Gnade zu unzähligen Menschen. Sie erfahren zuerst die Erkenntnis der Verlorenheit, d.h. die Unfähigkeit, sinnvoll und verantwortungsbewußt zu leben. Gnade deckt auf, wie wir wirklich sind, damit wir umso besser erfahren, was Gott mit uns vor hat. Gnade ist immer der Ruf in das neue Leben, jenseits von Abhängigkeiten, Schuldverflochtenheit und Todesangst. Gnadenerfahrung ist gar nicht zu vergleichen mit humaner Gesinnung, religiöser Veranlagung, moralischem Handeln. Gnade ist die Entlassung eines bisher gebundenen Menschen in die Freiheit der Kinder Gottes, versehen mit dem Siegel der Taufe und der Wegzehrung des Abendmahls. Ein Begnadigter hat die Chance des Neuanfangs; durch einen Begnadigten hindurch will Christus sein Werk tun an den Abhängigen unserer Zeit, vor allem an all denen, die sich und ihre Kräfte überschätzen, einem falschen Begriff von Freiheit verfallen sind oder den Fortschritt zum Evangelium erheben.

Gottlosigkeit, ganz gleich aus welchem Winkel unseres Denkens sie kommt, bringt Menschen um das von ihnen doch so ersehnte und erhoffte Leben. Darum sucht uns das Gnadenangebot Gottes zu erreichen wo wir sind, leben und arbeiten, schuldig werden und in die Irre gehen. Christus schenkt die Gnade zu verantwortlichem Tun, zum Zeugnis der Liebe in Wort und Tat, zum Lob Gottes, der durch Gnade neues Leben schenkt.

„Wir dienen, Herr, um keinen Lohn, es wär uns selbst zum Schaden, doch stehen wir um deinen Thron im Abglanz deiner Gnaden.“

Erneuere täglich deinen Bund in Jesu Christi Namen.

Wir stehn auf keinem andern Grund als auf dem deinen. Amen.“
(Rudolf Alexander Schröder)

Ihr Pastor

Ulrich Scharffetter

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postcheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.



Rumsties ist mit seinen drei Töchtern zum Ball des Gesangsvereins gegangen. Kaum sitzen sie am Tisch, bittet die Erste: „Vatche, ich brauch'n Groschen für die Toilette!“ Dann folgt die nächste: „Vatche, jib'n Groschen für die Toilette“. Und schließlich auch die Dritte. Da platzt Rumsties der Kragen. Er knallt ein Markstück auf den Tisch: „So, und wenn das verpicht is, jehn wir nachhause!“

Bei einem Gutsarbeiter ist das neunte Kind angekommen. Die Gutsherrin packt einiges Nahrhafte zusammen und geht, um der Wöchnerin zu gratulieren. „Neun Kinderchen, ist das nicht ein bißchen viel für ihre Verhältnisse, Frau Balschewitz?“ „Ach wissense, Madamchen,“ mischt sich der stolze Vater ein, „womit soll sich e armer Mann sonst de Stub möblerieren.“

Eine junge Frau ist auf dem Gutshof zu Besuch und läßt sich vom Inspektor auch den Pferdestall zeigen. Begeistert schildert dieser alle Vorzüge der Pferde.

„Sie sind gewiß auch ein guter Reiter?“ fragt die Dame.

„Ach Madamchen, ich bin schon mit der Trense zur Welt gekommen.“

„Oh Gott, – Ihre arme Mutter!“

Bei der Gemeinderatssitzung hält auch Bäckermeister Schimkat eine Rede, wobei er seine Worte mit viel Armbewegungen unterstreicht. Im Anschluß fragt er seinen Freund: „Na August, saj, hab ich gut gere-

det?“ „Weißt“, meint dieser, „ich hab gar nicht richtig zugehört, ich muß immer auf deine Händ kicken und hab jedacht, wie kann e Mänsch mit so große Händ so kleine Brötchen backen!“

An unsere MD-Leser!

Wir bitten bei der Ausfüllung unserer neuen Überweisungsformulare größte Sorgfalt walten zu lassen und Ihre Kontonummer und die volle Adresse *genauestens* anzugeben (s. abgedrucktes Muster). Sie ersparen uns dadurch viel Mühe und Arbeit.

GUTSCHRIFT (Zahlschein-) Überweisung durch	
<small>(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts) (Bankleitzahl)</small>	
Empfänger WERBEDRUCK KOEHLER & FOLTMER OHG 2900 OLDENBURG, OSTLANDSTRASSE 14 Konto-Nr. des Empfängers bei - oder ein anderes Konto des Empfängers	Bankleitzahl 280 501 00
Konto-Nr. des Auftraggebers — bei — oder ein anderes Konto des Auftraggebers	
022-444020	LANDESSPARKASSE ZU OLDENBURG/OLDB. DM
Verwendungszweck (nur für Empfänger)	
MEMELER DAMPFBOOT	00,00
Konto-Nr. des Auftraggebers — Auftraggeber/Einzahler	
0000-00	Heinz Meier, Sandweg 1 2900 Oldenburg
<input type="checkbox"/> Mehrzweckfeld <input checked="" type="checkbox"/> Konto-Nr. <input checked="" type="checkbox"/> Betrag <input checked="" type="checkbox"/> Bankleitzahl <input checked="" type="checkbox"/> Text	
2046J 52444020d 28050100J 51d	

Dieses Formular können Sie bei allen Geldinstituten und Postgiroämtern als Bareinzahlung oder Überweisung verwenden. Das gilt natürlich nur für die Leser, die uns noch *keine* Einzugsermächtigung erteilt Ihr MD-Verlag haben.



Am 17. August 1986 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Leppert, geb. Bronatzky aus Prökuls, Memel u. Königsberg/Pr., jetzt Westerwaldstr. 6, 6023 Ffm.-Sossenheim, ihren **88.** Geburtstag.

Es gratulieren nochmals herzlich und wünschen auch weiterhin eine gute Gesundheit und bestes Wohlergehen

Sohn Hans und Familie und **Tochter Ellen** und Familie



Herzliche Segenswünsche unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Meta Serapins geb. Naubuhr zum 80. Geburtstag am 14. 8. 1986

506 Berg.-Gladbach 1, Steinbrecherweg 27
Früher: Wittgirren, Kreis Piktupönen/Pellehnen
Kreis Tilsit-Ragnit



Zum 60. Hochzeitstag am 1. 10. 1986 unseren lieben Eltern

Kurt und Anny Wachsmuth

früher Feilenhof gratulieren wir herzlich und wünschen ihnen alles Gute. Mögen sie weiter so gesund bleiben wie bisher noch viele Jahre.

Dieses wünschen ihnen ihre Söhne **Klaus u. Hans-Georg**, ihre beiden **Schwiegertöchter Gudrun und Gertrud**, sowie **6 Enkel und 7 Urenkel**.

Witwe, alleinstehend (Rentnerin) sucht einen netten Witwer der ohne Anhang ist, und vielleicht ein Häuschen hat, wo sie ihn umsorgen kann in Wohngemeinschaft.

Zuschriften an den Verlag des MD unter **Nr. 892** erbeten.

Witwe 65 Jahre,

ev. naturblond, **sucht Partener bis 70 J.**

Witwer ohne Anhang, nicht ortsgebunden (bevorzugt Pfalz).

Zuschriften an den Verlag des MD mit Telefon-Angabe unter **Nr. 894** erbeten.

Suche 1 Leerzimmer und Küche

Nähere Zuschriften mit Mietpreis erbeten an den Verlag des MD unter **Nr. 893**.



Ich gratuliere meiner Schwester
Trude Laukmichel geb. Pippirs
 in Esslingen, Georg-Deuschle-Str. 96, früher
 Memel, Parkstr. 8, zu ihrem 70. Geburtstag
 am 13. August und wünschen ihr alles Gute
 und viel Gesundheit

Dein Bruder Erich!



Unserer lieben Cousine
Gertrud Picklaps
 Osterstraße 1, 2944 Wittmund
 früher Memel, Marktstraße
 zum 75. Geburtstag am 21. August die
 herzlichsten Glückwünsche.

**Anni und Familie
 Willi und Familie**



Herzlichen Glückwunsch
Gertrud Stepputat
 früher Memel, Kantstraße 31
 jetzt Gütersloh, Berliner Straße 130
 zum 90. Geburtstag am 27. August.

**Memelländer, Rentner, 84, sucht
 eine Partnerin ca. gleichen Alters
 zwecks Wohngemeinschaft. Wohnung vor-
 handen.**

Zuschriften an Verlag des MD unter **Nr. 895** erbeten.

Mein sind die Jahre nicht,
 die mir der Herr genommen.
 Mein sind die Jahre nicht,
 die etwa möchten kommen.
 Der Augenblick ist mein
 und nehm' ich den in acht,
 so ist der mein,
 der Jahr und Ewigkeit gemacht.
 Andreas Gryphius

Fürchte Dich nicht,
 denn ich habe dich erlöset,
 ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
 du bist mein!
 Jes. 43,1 – 5. Sonntag nach Trinitatis
 Fest Petrus und Paulus

Algimantas Mindaugas Kunibertas Dobrovolskis

**Kirchenmusikdirektor
 des Amtes für Kirchenmusik der Erzdiözese Freiburg**

23. 9. 1932	29. 6. 1986
Memel	Freiburg

Im Gedenken an PONAS – MERGITE

Plötzlich und unerwartet ist unsere liebe Mut-
 ter und Oma von uns gegangen

Else Bastick

geb. Pietsch

geb. am 7. Dezember 1906 in Schwarzort
 gest. am 29. Juli 1986 auf Gran Canaria

In tiefer Trauer

Ellen,
 Sahara Beach Club, Playa del Ingles,
 Gran Canaria

Sabine und Jan-Dieter,
 S – 213 63 Malmö, Silvertviksgatan 16 B,
 Schweden

sowie alle Angehörigen

Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Friedhof in
 Maspalomas stattgefunden.

**Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 10. 7. 1986
 meine geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester,
 Schwägerin und Tante**

Margarethe Frentzel-Torn

geb. Hensel

geb. 13. Okt. 1898 gest. 10. 7. 1986

Wer sie gekannt hat, weiß was wir verloren haben.

In stiller Trauer

**Karl-Heinz Frentzel und Frau
 Bärbel geb. Steinmann
 Gertrud Hensel
 Martha Hensel geb. Willumeit
 Reinhard Hensel und Frau
 Anni geb. Ulmann
 Susann Hensel**

Vienenburg a. H. Wilh. Buschweg 1

Meine Seele ist stille
 zu Gott der mir hilft.

Unsere Tante und Schwägerin hat uns für immer verlassen

Else Jaguttis

geb. Klimkeit

Früher Schlappschill

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
 im Namen aller Angehörigen
Gertrud Nopens geb. Lapps

14. Juli 1986 – 4650 Gelsenkirchen, Mittorpstraße 3

Wir haben Abschied genommen von unserem lieben Vater

Paul Oertel

geb. 7. 11. 1900 gest. 11. 7. 1986

Anneliese Selle, geb. Oertel
Brigitte Oertel
Ursula Hollmann, geb. Oertel

4930 Detmold, Passadestraße 8
früher Heydekrug

Wer im Gedächtnis seiner Lieben
weiterlebt, ist nicht tot,
der ist nur fern, tot ist nur,
wer vergessen wird.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Gatten, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Brumpreiksch

geb. 24. 8. 1904
in Barwen, Krs. Heydekrug, Memelland
gest. 31. 7. 1986
in 8360 Deggendorf 5, Neikenstraße 2

In stiller Trauer
Maria Brumpreiksch
Gatten Erik Geil, Tochter, mit Gatten
Angelik Stroß, Tochter mit Gatten
Astrid Josef, Andreas u. Mathias, Enkelk.
Im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 4. August 1986 in Rettenberg statt.

Nachruf

Johann Sakuth

* 2. 11. 1910 in Schwarzort
† 24. 7. 1986 in Thiessow, Rügen, Dorfstraße 96, DDR
In Liebe und Dankbarkeit mit tiefer Trauer nehmen wir Abschied

Marie Sakuth geb. Peleikis
Hans Sakuth

Plötzlich und unerwartet verstarb am
1. 7. 1986 unser guter Sohn

Hartmut Buttkus

Im Namen aller Angehörigen und
Trauernden und in tiefer Liebe

Lydia und Bruno Buttkus

3000 Hannover 61, Schwarmstedter Str. 44
Früher: Kalwehlen, Wischwill, Schmalleningken

Fern der Heimat mußt Du sterben,
fern von allem was Du einst geliebt.
Doch Du bist dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Helene Ruigies

geb. Skrabs

* 26. 03. 1906 † 06. 07. 1986

In stillen Gedanken, Liebe
und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen

Familie Erwin Ruigies

4795 Delbrück, im Juli 1986
Danziger Straße 17
Früher: Kreis Heydekrug, Kukoreiten

Die Beisetzung fand am 09. Juli 1986 um 14 Uhr auf dem Friedhof zu Delbrück statt.

Max Paroll

geb. am 16. 5. 1898 in Ogeln (Krs. Heydekrug)
gest. am 8. 7. 1986 in Krefeld

In tiefer Trauer
Maria Paroll, geb. Purwins
die Kinder, Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

4150 Krefeld, Steckendorferstraße 17
Früher Saugen und Memel, Marktstraße 9